„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1895 unter Nr. 3967.

Bestellungen
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährl. Von dem Verlage des „Landwirth“ in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
den Verlag des „Landwirth“ in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaux
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Preise von 20 Pfg.
für die 5spaltige Zeile in kleiner Schrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.
Der Betrag kann in Briefmarken eingesendet werden.

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung“.

Breslau, Freitag, 22. Februar 1895. Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien. Einunddreißigster Jahrgang. — № 16.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Uebersicht.

Phosphorsäure, Leguminosen und Wurzelbrand.
Die Lage der Zuckerindustrie in anderen Ländern.
Ueber Melassefütterung.
Bund der Landwirthe. Die Audienz beim Kaiser. Generalversammlung.
Große Berliner landwirthschaftliche Woche.
Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer.
Der deutsche milchwirthschaftliche Verein.
Verein zur Förderung der Moorcultur. Versamml. prß. Domänenpächter.
Vierte Auction ungewaschener deutscher Wollen.
Zweiter Bogen:
Schlesien: Versammlung des Bundes. Frhr. von Wangenheim.
Schlesien: Jahressitzung des Centralcollegiums. Schlesischer Fischereiverein. Rothviehzucht im Kreise Neisse. Neisse-Grottkau (Vereinsbericht). Leobschütz (Vereinssitzung).
Fragen und Antworten.
Marktberichte: Berlin, Breslau, Hamburg 2c.
Telegr. Depeschen.
„Hausfrauen-Zeitung“:
Schwester Josephine. — Häuslichkeit.

Phosphorsäure, Leguminosen und Wurzelbrand.

In Nr. 1 des „Landwirth“ vom Jahre 1894 hatte ich als Antwort auf die Frage, wie man am besten Wurzelbrand der Rüben verhütet, meine Versuche veröffentlicht, bei denen ich zur Ueberzeugung gelangte, daß speciell bei mir der Wurzelbrand durch reichliche Gaben von Phosphorsäure, und zwar am besten mit leicht löslicher, am sichersten verhütet wird resp. die wurzelbrandigen Rüben schnell ohne nennenswerthe Schädigung zu freudigem Wachsthum gebracht werden. Dieser eine Versuch jedoch konnte schließlich auf Zufälligkeit 2c. beruhen, es konnten Factoren mitgewirkt haben, die vielleicht ein sicheres Urtheil trübten und setzte ich deshalb in diesem Jahre die Versuche auf demselben Ackerstück fort.

Dasselbe hatte 1893 nur zum Theil Rüben getragen, zum anderen Theile grün abgeerntetes Gemenge und wurde breit über mit Excrementen aus der Stadt (10000 Liter pro Morgen) im Herbst 1893 gleichmäßig gedüngt. Daß das Ackerstück arm an Phosphorsäure war, und nebenbei welchen Werth die Phosphorsäuredüngung gerade für „Leguminosen“ hat, ersah ich am besten an dem Grüngemenge. Nicht uninteressant ist es, glaube ich, wenn ich hier darüber meine Beobachtungen beifüge. Ebenso wie bei den Rüben, hatte ich bei dem Gemenge auf die verschiedenste Art Versuche angestellt; mit Zahlen kann ich jedoch hier nicht aufwarten, da man leider oft gezwungen ist, im Drange des Geschäfts und unter des Tages Last und Hitze, das Interessante außer Auge lassen zu müssen, um nicht pecuniäre Verluste zu erleiden.

Da es an Futter nicht mangelte, jedoch der zweite Schnitt Luzerne und Klee der Trockenheit wegen schlecht nachwuchs, so ließ ich das Gemenge ziemlich alt werden, um event. Futterreserve zu haben; nur ein kleiner Theil wurde jung gemäht, der übrige aber bis zum Schotenansatz stehen gelassen und dann als Heu geworben. Das Gemenge bestand aus ca. 40 pCt. Hafer, 30 pCt. Wicken, 15 pCt. Erbsen, 5 pCt. Pferdebohnen, 10 pCt. Gerste, und wurde Ende März gesät. Quer über das Stück wurden einzelne Abtheilungen, circa 10 Schritt breit, verschieden gedüngt; zwischen den Abtheilungen befanden sich 10 Schritt breite ungedüngte Streifen. Gedüngt wurden die Parzellen je mit Superphosphat 14 pCt. pro Morgen circa 2 Centner, mit Knochenmehl (4—5 pCt. Stickstoff und 22—23 pCt. Phosphorsäure), mit Kainit, mit Thomasmehl 2 Ctr., mit Kainit 2 Ctr. und Thomasmehl 2 Ctr, mit Chili, mit strohigem Stalldünger, und mit flüssigen menschlichen Excrementen.

Alle diese Dünger wurden bis auf Chili vor der Saat untergebracht. Die Saat lief wegen zweimaliger scharfer Nachtfröste sehr schlecht auf, namentlich Hafer und Gerste; Erbsen wurden sehr beschädigt durch die Larve des Erbsenkäfers (Bruchus pisi), merkwürdigerweise war dies bei den mit Kainit und auch bei den mit Knochenmehl bestreuten Streifen am wenigsten der Fall, und lieferten dieselben mehr und kräftigere Erbsenpflanzen, wie die anderen, eine Erklärung dafür weiß ich nicht; am wenigsten Erbsenpflanzen waren auf den mit Stallmist und Latrine gedüngten Streifen. Bohnen und Wicken gingen überall gut auf, nur wurden dieselben sehr beschädigt durch den Graurüßler (Sitones lineatus); am ehesten erholten sich die Pflänzchen auf den mit Latrine gedüngten Streifen, dann auf den mit Stallmist und dann auf den mit dem Knochenmehl gedüngten. Am schlechtesten waren sie auf den nur mit Kainit gedüngten. In Folge des durch die Nachtfröste verursachten Zurückbleibens der Nutzpflanzen und des großen Stickstoffvorrathes des Bodens, entwickelte sich zwischen ihnen der so gehaßte Feind namentlich aller Stadtdüngerwirthschaften, der Hederich, in so ungeahnter Höhe und Pracht, wie er auch in der guten Breslauer Tiefebene kaum gefunden werden dürfte; man dachte bei seinem Anblick unwillkürlich an jene farbenprächtigen Schilderungen der Flora am Amazonenstrom, ein vielleicht etwas gewagter Vergleich. Namentlich die Städter waren es, die, ohne zu ahnen, daß sie die indirecte Ursache zu solch ungeheurer Production waren, dieses großartige „Rapsfeld“ anstaunten und bewunderten. Selbst der „Steuer-Einschätzungscommissarius — welch fürchterliches Wort — wurde, zu unserer nicht gerade großen Freude, auf diese „immensen Erträge“, die doch „aller Nothlage der Landwirthschaft Hohn sprächen“, aufmerksam. Die Hederichpflanzen erreichten eine Durchschnittshöhe von 1,70 bis 1,80 Meter; viele Exemplare von 2,15 Meter waren darunter. Das wäre so etwas für die Aehren- resp. Ehren- concurrenzwüthigen Landwirthe resp. eine hübsche Parodie auf dieselben gewesen! — Aber auch die Beobachtungen, die ich bei dem Hederich machte, interessirten. Er gedieh am schlechtesten auf den mit Kainit und Thomasmehl bestreuten Streifen. Bei Spodium war er schon etwas besser, noch besser bei Knochenmehl, dann bei Stalldünger, am besten aber bei Latrine; bei letzterem war auch die Blüthe am stärksten, der Taschenansatz jedoch sehr gering, da auf diesen Parzellen der Rapsglanzkäfer in großen Mengen den Ansatz vernichtete. Ueberhaupt habe ich beobachtet, daß sich auf mit Latrine gedüngten Aeckern alle thierischen Feinde sehr schnell vermehren; ich ersehe das auch daraus, daß solche Aecker am meisten von Maulwürfen heimgesucht werden, vermuthlich wohl nur deshalb, weil sie hier viel Nahrung finden.

Der Hafer entwickelte sich am massigsten auf der Latrinedüngung, während er auf der Stallmistdüngung am kümmerlichsten stand und durch Rost fast ganz vernichtet wurde. Auch bei Kainit und Thomasmehl war er klein und dünn, bei Knochenmehl und Spodium viel besser, und waren hier, obgleich der ganze Wuchs nicht so krautig, die Rispen so voll besetzt, wie bei der Latrinedüngung. Pferdebohnen waren bei letzterer auch massig, aber ebenso auch bei Spodium, Knochenmehl und auch bei Thomasschlacke, während Kainit keine Wirkung hatte. Bei Pferdebohnen auf Latrine waren Mehlthaupilze derartig aufgetreten, daß der Taschenansatz gänzlich fehlte. Der Taschenansatz war bei Stalldünger mittelmäßig (auch hier zeigte sich Mehlthau), bei Kainit-, Thomas- und Knochenmehl war er besser, aber sehr gut war er bei Spodium, es zeigten sich bis 48 Taschen an einem Stengel. Wicken und Erbsen verhielten sich ähnlich wie die Pferdebohnen, nur schien hier Kainit mehr gewirkt zu haben. Gerste war, ganz im Gegensatz zum Hafer, auf Stallmist noch üppiger, als auf Latrine; bei Kainit verkümmerte sie ganz, während sie bei den anderen Kunstdüngern leidlich war. Hafer hatte sich aber im Verhältniß zur Gerste besser auf Knochenmehl entwickelt, während auf Spodium die Gerste wieder besser, als auf Knochenmehl war. Kalk, auf einen Theil jeden Versuchsstückes bei Aufgang der Saat obenauf gestreut, schien bei Spodium und bei Kainit eher nachtheilig gewirkt zu haben, während es ganz deutlich war, daß er dem Hafer auf Stallmist nützte. Chili, ca. 1 Ctr. pro Morgen als zweimalige Kopfdüngung, hatte die meiste Wirkung auf Hafer und Gerste, welche danach sehr üppig wurden, bei den Leguminosen war die Wirkung nicht so, namentlich ließ der Taschenansatz zu wünschen.

Dies Gemenge war angebaut 1893. Wie schon erwähnt, wurde dasselbe Stück dann mit Latrine gedüngt, um im Frühjahr mit Rüben bestellt zu werden. Weil 1893 Spodium die beste Wirkung gehabt hatte, so wurde der größte Theil des Feldes mit 3 Ctr. Spodium (16procent.) gedüngt; ein kleiner Theil erhielt jedoch kein Spodium; ein kleiner Theil wurde mit strohigem Stalldünger gedüngt, die Hälfte hiervon wurde mit Kalk (20 hl pro Morgen) bestreut; ein Theil erhielt nur Kalk.

Dieser Versuch war wieder äußerst lehrreich für mich, und muß ich wohl gestehen, daß mein Herz vor Freude hüpfte, als ich sah, daß sich das Ergebniß meines vorjährigen Versuches glänzend wiederholte. Die Rüben wurden, nachdem der Kunstdünger unterexstirpirt und das Feld gut vorbereitet war, auf 40 cm Reihenentfernung sauber gedrillt und fest angewalzt. Die Rüben liefen bei günstigem Wetter gut auf und zeichneten sich die Spodiumrüben schon von der ersten Stunde ab aus durch gutes, unbehindertes Emporstoßen der Keimblättchen, durch frische, grüne Farbe derselben und zeigte die ganze Pflanze eben durchaus nichts kränkelndes, bis nach ungefähr 8 Tagen circa 10 pCt. der Pflanzen bei sehr trockenem, windigem Wetter kränkelten und bei genauem Hinsehen Spuren von Wurzelbrand zeigten, der sich jedoch nach 14 Tagen völlig verlor, so daß sich die Pflanzen nun gesund zeigten; die übrigen Pflanzen wuchsen freudig ohne jede Unterbrechung weiter und gaben bei der Ernte ca. 240 Ctr. reine Rüben, alles nach Abzug der Schmutzprocente. Die nicht gedüngten Rüben gingen auch diesmal spät und kümmerlich auf, es blieben nur ca. 20 pCt. lebensfähig, so daß die Rüben sehr lückig standen; in Folge des bereits erwähnten trockenen Wetters kränkelten die Pflanzen derart, daß sie erst am 13. Juli verzogen werden konnten und erst Mitte August anfingen, Kraut zu entwickeln, das ja am Ende October voll die Furchen deckte und nun ganz grün und prächtig anzusehen war. Bekannte, denen ich diese Rüben zeigte, meinten, dieselben müßten 300 Ctr. pro Morgen geben; ich lächelte fein, zog mehrere der schönsten Rüben heraus, präsentirte sie und bewunderte — die großen Gesichter und die kleinen Würzelchen. Die Ernte betrug ca. 70—80 Ctr. pro Morgen, also ein Minus von gegen 160 Ctr. Die auf Stallmist gebauten, ebenso die auf gekalktem Boden, waren noch kränker, wie die auf ungedüngtem und gaben denselben Ertrag. Die auf Stallmist und Kalk gebauten gaben jedoch pro Morgen ca. 130—140 Ctr. Es muß hierbei wohl der Kalk auf den Stallmist günstig eingewirkt haben und demselben den schädlichen Einfluß auf die Rübenwurzelhaut genommen oder verringert haben, oder der Stickstoff des Mistes ist durch den Kalk für die Rüben schneller aufnehmbar geworden, anders kann ich mir das nicht erklären.

Ich habe im vorigen Jahre zu sämmtlichen Rüben 2 Ctr. Spodium pro Morgen gegeben und bemerkt, daß ich im Allgemeinen fast keinen Wurzelbrand hatte, aber streifenweise in der Richtung, wie die Arbeiter das Spodium gestreut hatten und manchmal einen breiteren Streifen verfehlt hatten, sofort ganz auffällig viel Wurzelbrand zu sehen war. Collegen, die meinen Artikel 1893 gelesen und denselben Versuch 1894 gemacht hatten, bestätigten mir den Ausfall desselben. Ich gebe jedoch gern zu, daß dies nicht überall der Fall sein dürfte, ich glaubte nur diese Beobachtungen im allgemeinen Interesse veröffentlichen zu müssen. Janeba-Glatz.

Die Lage der Zuckerindustrie in anderen Ländern.

Von Interesse wird es sein, zu erfahren, wie die betheiligten Kreise in den Ländern, die mit Deuschland vorzugsweise auf dem Zuckermarkte concurriren, über die Lage der Zuckerindustrie und die in Deutschland geplanten Mittel denken, diese Industrie zu heben. In den vor einigen Tagen in Prag abgehaltenen Generalversammlung des mittelböhmischen Zuckerfabrikvereins wurde in erster Reihe die Krisis der Zuckerindustrie einer Erörterung unterzogen. Der Referent, Zuckerfabrikdirector Hyras (Böhm. Brot), schilderte die Nothlage der Industrie und trat ein für die Einschränkung des Rübenanbaues um 15—20 pCt. Die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer solchen Herabsetzung des Anbaues sollte bei dem Rübenproducenten so eingewurzelt sein, daß sie zum täglichen Gebet und zur Begrüßungsformel werde. In der bisherigen Richtung könne es nicht weiter gehen, denn noch ein Jahr einer so großen Welternte, wie wir sie für 1894/95 zu verzeichnen hatten, würde die Zuckerindustrie und die Landwirthschaft in ihren Fundamenten tief erschüttern. Auch in Deutschland und Frankreich beschäftige man sich mit der Krisis in der Zuckerindustrie. In Deutschland gehe das Bestreben dahin, die Exportprämien zu erhöhen. Dieser Bewegung müsse man hier zu Lande mit größter Aufmerksamkeit folgen, damit im geeigneten Augenblick an unsere Regierung herangetreten werden könne, daß sie unserer Zuckerindustrie die gleichen Begünstigungen einräume, wie Deutschland sie gewähre. „Stellen wir uns, so führte der Redner aus, „in die Reihen des neuen Clubs der Zucker-Industriellen,“ damit die Schritte dieser Vereinigung vom Segen begleitet sind. Dem neuen Verein wird es gewiß kluger Weise gelingen, den Preis des Consumzuckers zu erhöhen; diese Erhöhung wird aber sicherlich nichts Unmoralisches an sich haben, denn sie wird in gleicher Weise der Landescultur und der Industrie zu Gute kommen.“ Der Referent brachte sodann die Mittheilungen der „N. Fr. Presse“ über die gestrige Sitzung des Comitees des Wiener Central-Vereins zur Verlesung und knüpfte hieran die Bemerkung, daß es wohl nicht angehen werde, daß der Central-Verein bei unserer Regierung gegen die projectirten Maßnahmen der deutschen Regierung Protest erhebe. Wir können doch unmöglich der deutschen Regierung in Bezug auf die Hülfsaction für die Zucker-Industrie Vorschriften machen. Schließlich empfahl der Redner die nachstehende Resolution zur Annahme:

„In Erwägung aller Umstände, der herrschenden traurigen Verhältnisse auf dem Zuckermarkte und der aus denselben sich entwickelnden Krise nicht nur der Zucker-Industrie, sondern hauptsächlich auch der Landwirthschaft, erkennt die heutige General-Versammlung des Mittelböhmischen Zuckerfabrik-Vereins an, daß als allein ausgiebiges Mittel zur Abwendung der Katastrophe in erster Linie steht: Eine allgemeine, gleichmäßige Herabsetzung der Zuckerproduction aller Zucker erzeugenden Staaten, mit denen

wir auf dem Weltmarkte concurriren. Deshalb erweist es sich vor Allem als nothwendig, von unserer Seite dahin zu wirken, daß die Rübenproducenten die zum Rübenbau bestimmte Fläche um mindestens 15 bis 20 pCt. reduciren, daß ferner eine entsprechende und natürliche Rayonirung der Rübe, welche mit den geringsten Transportkosten verbunden ist, vorgenommen, sowie auch eine vernünftige Vereinigung behufs Erzielung einer erreichbaren Selbsthülfe im Interesse der Zucker-Industrie und hauptsächlich der Landwirthschaft ins Auge gefaßt würde. Schließlich wird der Landesverein aufgefordert, unter Mithülfe des Wiener Central-Vereins zum Schutze der Zucker-Industrie — wenn möglich — eine Vereinigung der Zuckerfabrikanten aller Productions-Länder anzustreben und danach zu trachten, daß diese Vereinigung so bald wie möglich zu Stande komme. Endlich verlangt die Resolution für den Fall, als der Zucker-Industrie in Deutschland von Seiten des Staates Hülfe zu Theil wird, daß dieselbe Action auch in Oesterreich schon mit Rücksicht auf die schlechtere geographische Lage durchgeführt werde."

Central-Director Goller befürwortete die Annahme dieser Resolution. Nur durch ein solidarisches Zusammenwirken lasse sich etwas erzielen. — Wenn sich nicht die Ueberzeugung Bahn brechen sollte, daß Einer für Alle und Alle für Einen eintreten müssen, werde man nicht das erstrebte Ziel erreichen. Nur die Fabriken allein haben es in ihrer Macht, eine Herabsetzung des Rübenanbaues herbeizuführen, denn Niemand könne sie zwingen, so viel Zucker zu erzeugen, wie dies die „internationalen Feinde" der Industrie wünschen würden. Wenn Deutschland seine Export-Prämien erhöhen sollte und wir diesem Beispiele folgen würden, so würde damit nur erzielt werden, daß die Production steigen und der Weltpreis um die Erhöhung der Prämie sinken möchte. Eine Erhöhung des Inland-Preises würde den Consum herabdrücken, in welchem Falle wir noch mehr Zucker zur Ausfuhr bringen müßten. — Redner bittet seine Collegen, die bittere Pille der Productions-Einschränkung nur zu schlucken, denn blos auf diese Weise lasse sich eine Gesundung der Verhältnisse herbeiführen. — Der Vorsitzende Karela bespricht die oben erwähnten Beschlüsse des Wiener Central-Vereins und meint, wir hätten kein Recht, uns in die deutschen Verhältnisse einzumengen. Wir müßten eventuell dasselbe thun, was in Deutschland geschehen wird. — Der Redner erörterte sodann die letzte Zucker-Debatte im deutschen Reichstage und verlas die Ausführungen Richter's, aus denen hervorgehe, daß die Verhältnisse in Deutschland andere seien, als bei uns. Eins sei sicher: Wir machen es den Consumländern durch Hülfe der Staatskassen möglich, daß sie billigeren Zucker consumiren als die Consumenten jener Länder, die den Zucker selbst erzeugen. Das sei eine Anomalie. Der Redner erblickt das einzige Heilmittel für die Zucker-Industrie in der allgemeinen Einschränkung der Production und empfiehlt deshalb die Annahme der Resolution. Bei der Abstimmung wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Ueber Melassefütterung.

In einer Versammlung des Osterburger landwirthschaftlichen Vereins (Provinz Sachsen) berichtet Herr Rittergutsbesitzer Lohse-Gethlingen über seine Erfahrungen mit der Melassefütterung.

Bei dem jetzigen niedrigen Stande der Getreidepreise, bei dem ein ausgedehnter Anbau von Getreide durchaus nicht mehr lohnend ist, so führte er aus, dürfte es sich empfehlen, der Viehzucht besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Um aus ihr aber eine möglichst hohe Rente zu erzielen, ist neben anderen Erwägungen auf ein billiges und dabei zugleich gutes Kraftfuttermittel Bedacht zu nehmen. Ein solches ist den Viehbesitzern in der Zuckerrübenmelasse gegeben, die bei ihrer Billigkeit den höchsten Nährwerth unter den gebräuchlichen Futtermitteln aufweist. Es stellt sich der Preis bei den verschiedenen Futtermitteln folgendermaßen: Die Nährwerthseinheit, ausgedrückt in wirklichem verdaulichem Proteïn, kostet bei Melasse 12 Pf., bei Heu 19,3 Pf., bei Kartoffeln 25 Pf., bei Baumwollsaatmehl 13,5 Pf., bei Palmkernkuchenmehl 20 Pf., bei Leinkuchen 20,7 Pf., bei Roggenkleie 21,4 Pf. Die Kosten der Fütterung mit Kraftfutter ohne Melasse stellten sich auf 40 Pf. für den Tag und Kopf, mit Kraftfutter und Melasse auf 30 Pf.

Die Fütterungsversuche, die theils von anderen Besitzern, theils vom Redner vorgenommen worden sind, haben ein nach jeder Hinsicht befriedigendes Resultat ergeben; außer dem Rindvieh nehmen es auch Pferde, Schafe und Schweine gern zu sich. Zu warnen ist jedoch vor Verabfolgung zu großer Rationen; es dürfte sich empfehlen, für Zugochsen für den Tag und 1000 Pfd. Lebendgewicht höchstens 4 Pfd., für Mastochsen höchstens 8 Pfd., für Milchkühe $2^1/_2$ Pfd. Die Versetzung der Melasse mit einem anderen Kraftfuttermittel, z. B. Palmkernkuchenmehl, wird in der Regel schon in den Zuckerfabriken besorgt, kann jedoch auch vom Landwirthe selbst vorgenommen werden.

Der trockenen Melassefütterung ist der Vorzug zu geben. Durch die Verfütterung der Melasse wird der deutsche Zuckermarkt entlastet werden, da durch Verfütterung den Entzuckerungsanstalten die Melassen entzogen werden. Im Jahre 1893/94 wurden bei einer Verarbeitung von 212 500 000 Ctr. Rüben etwa 6 000 000 Ctr. Melasse gewonnen, aus der in den Entzuckerungsanstalten etwa 2 500 000 Ctr. Zucker gezogen wurden, sehr zum Schaden der Landwirthschaft, da sie die Zuckerpreise herabdrücken helfen. Durch die Verfütterung von Melasse führe der Landwirth den größten Theil der dem Boden durch die Rübe entnommenen Nährstoffe wieder zurück. Der Landwirth sei somit in der Lage, am Düngerconto (Chilisalpeter) ganz namhafte Ersparnisse zu machen und außerdem beim Rübenbau rationeller zu verfahren als bisher. Es liege lediglich im ureigensten Interesse aller Landwirthe, die Melasse durch Verfütterung den landwirthschaftlichen Zwecken dienstbar zu machen.

Correspondenz des Bundes der Landwirthe.

Die Audienz beim Kaiser.

Die Seiner Majestät dem Kaiser von dem Bundesvorstande überreichte Adresse hat folgenden Wortlaut:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König!
Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Im Vertrauen auf Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät Huld und Gnade nahen sich die Vertreter von zweimalhunderttausend deutschen Landwirthen, um von Neuem an den Stufen Eurer Majestät Thrones das Gelübde unwandelbarer deutscher Treue niederzulegen. Die Treue zu Eurer Majestät und zu unseren angestammten Fürsten ruht, wie die Gottesfurcht und Heimathsliebe, tief und fest in den Herzen derer, die die vaterländische Scholle bebauen. Sie treibt uns, Eurer Majestät Gehör zu erbitten für die Noth der deutschen Landwirthschaft.

Unsere Lage ist leider von Jahr zu Jahr eine trübere geworden. Und heute sind wir dahin gekommen, daß selbst in gut geleiteten Wirthschaften, auf besten Böden ein Betriebsverlust sich einstellt. Auch schuldenfreie Besitzer müssen deshalb bei einer Fortdauer der jetzigen schwierigen Lage ihrer Zukunft mit Sorgen entgegensehen. Aus dem Empfinden dieser Gefahren ist der Bund der Landwirthe entstanden in einer Zeit, in der immer schwerere Wolken für die Landwirthschaft sich aufthürmten. Wir waren seitdem bemüht, in ernster Arbeit zu ermitteln, auf welche Weise die heutige Nothlage der deutschen Landwirthe beseitigt werden könnte. Euere Majestät wollen geruhen, dies aus den Druckschriften Allergnädigst zu entnehmen, welche wir ehrfurchsvoll überreichen zu dürfen bitten. Mancher der hierin enthaltenen Vorschläge wird der Verbesserung noch bedürfen. Doch darüber können wir nicht im Unklaren sein, daß all unser Schaffen und Können ein vergebliches bleibt, wenn unserer Arbeit nicht der besondere Schutz Euerer Majestät gesichert ist.

Euere Majestät! Der deutsche Bauernstand ringt um seine Existenz. Mit ihm steht und fällt die Zukunft des deutschen Vaterlandes. Und so bitten wir denn für die bedrohte deutsche Landwirthschaft um Allerhöchstderen mächtige Hilfe. In tiefster Ehrfurcht verharren wir

Euer Kaiserlichen und Königlichen Majestät allerunterthänigste treugehorsamste Mitglieder des Vorstandes des Bundes der Landwirthe.

Berlin, den 16. Februar 1895. (Folgen die Namen.)

Seine Majestät der Kaiser erwiderte Folgendes:

Dem Beispiel der ostpreußischen Landwirthe, welche im Oktober vorigen Jahres zu mir kamen, folgend, sind auch Sie nun erschienen, um Mir Ihre Wünsche vorzutragen. Ihr Empfang ist Ihnen Beweis, wie ernst es Mir um das Wohl und Wehe meiner Bauern zu thun, und daß Mein Wort: daß Meine Thür jedem Unterthanen offen steht, keine leere Formel ist.

In dem Eifer, sich selbst zu helfen und den auf der Landwirthschaft lastenden Druck allen Kreisen des Volkes klar zu machen, haben sich Mitglieder Ihres Bundes in dem verflossenen Jahre zu einer Agitation in Wort und Schrift verführen lassen, die über den Rahmen des Zulässigen hinausgehend, Mein landesväterliches Herz tief kränken mußte. An dem heutigen Tage jedoch haben Sie, gleich wie meine Ostpreußen, dieses Vorgehen wieder gut gemacht. Aus der bevorstehenden Berufung des Staatsraths, dem alle einschlägigen Fragen zur Berathung werden vorgelegt werden, mögen Sie ersehen, wie Ich hoffe, unter Mitwirkung von Landwirthen aller Stände, Ersprießliches für die Hebung der Landwirthschaft zu erwirken. — Mein landesväterlicher Rath geht deshalb dahin, daß die Herren jeder sensationellen Agitation sich enthalten und mit Vertrauen der Arbeit des Staatsraths folgen mögen. Wir wollen Gott bitten, daß diese Bemühungen zum Heile der Landwirthschaft ausschlagen und daß Ihnen ein gutes Jahr bescheert sein möge.

Die Generalversammlung des Bundes der Landwirthe.

Lange schon vor der festgesetzten Zeit füllten sich die geräumigen Hallen des Feenpalastes mit einer aus allen Gegenden Deutschlands herbeigeströmten Schaar von Landwirthen, sodaß der erste Vorsitzende des Bundes, Herr von Ploetz, der Punkt 2 Uhr den Saal betrat, nur mit Mühe sich durch die Massen Bahn brechen konnte. Ein donnerndes, minutenlanges Bravo empfing ihn, als er die Tribüne betrat. Die Zurufe erneuerten sich, als kurze Zeit darauf der Director des Bundes, Dr. Suchsland, an dem Vorstandstisch Platz nahm. Unter den nach Tausenden zählenden Theilnehmern der Versammlung bemerkten wir eine große Anzahl conservativer Abgeordneter, von denen wir folgende nennen: von Plettenberg-Mehrum, Brandis, Landrath Conrad, Frenz, von Quast, von Puttkamer-Ohlau, Zündler, von Jagow, von Mendel-Steinfels, Bock-Nordhausen, von Eisenhardt, von Busse, Hirt, Knoch, Lamprecht, Ring, Kasch, Tiedemann, Honig, Graf Mirbach, Graf Kanitz u. a. Herr von Ploetz eröffnete die Versammlung mit begrüßenden Worten. Aus dem von dem Director des Bundes Dr. Suchsland erstatteten Jahresbericht ist Folgendes hervorzuheben:

Director Dr. Suchsland: Das erste Jahr war ein Jahr der Agitation und des Kampfes gegen den russischen Handelsvertrag. Das zweite Jahr ein Jahr ernster Sammlung, stillen fleißigen Arbeitens. Wir richteten unser Augenmerk nicht darauf, große Massen zu uns herüberzuziehen, sondern waren bemüht, Mittel zu finden, die zur Lösung der großen agrarischen Probleme herangezogen werden müssen. Wie sich unsere Arbeit vermehrt hat, geht schon daraus hervor, daß wir im ersten Jahre rund 30000 Journalnummern, im zweiten rund 65000 Nummern zu verzeichnen haben. Dementsprechend wuchs auch unser Apparat an Beamten. Für jede große Frage haben wir Sonderausschüsse gebildet unter Heranziehung von Männern der Praxis und der Wissenschaft. Diese beschäftigten sich mit einer Reform des Credits, des Getreidehandels, der Branntweinsteuer, der Zuckersteuer, der Wohlfahrtsgesetze, der Pferdezucht u. a. m.

Dadurch ist es uns nicht nur gelungen, die Arbeiten in der hohen Politik zu bewältigen, wir haben unseren Mitgliedern auch die wirthschaftlichen Vortheile erhalten und vermehrt, welcher ihnen schon seitens des Vorgängers des Bundes der Landwirthe, des Bauernbundes, gewährt worden waren. Wir haben eine besondere Abtheilung für das Versicherungswesen, unser statistisches Bureau beschäftigt sich auch mit Auskünften über das Creditwesen Die Abtheilung für Statistik hat noch andere Themate behandelt. So ist durch sie eine Erhebung über den Verkauf an Getreide seitens mittlerer und kleinerer Grundbesitzer vorgenommen worden, und es hat sich erwiesen, daß die Hebung der Getreidepreise auch für diese von der höchsten Wichtigkeit ist. (Zustimmung.)

An Mitgliedern hatten wir am 10. Februar d. J. 10 000 mehr, als im vorigen Jahre, an Vermögen besaßen wir am 31. Dezbr 1893 103 800 Mk. Die Einnahmen betrugen bis zum Schluß des Jahres 453 000 Mk. Die Ausgaben betrugen 493 000 Mk. Vielfach standen am 31. Dezbr. noch Mitgliederbeiträge aus, doch sind schon 15000 Mk. davon eingegangen und ist zu hoffen, daß auch noch weitere Eingänge erfolgen In agrarpolitischer Beziehung ließ sich das Jahr nicht gut an. Am 10. März wurde der russische Handelsvertrag mit 200 gegen 146 Stimmen angenommen. Diese Annahme bildete nicht nur den Höhepunkt der früheren Politik, sondern auch ihren Wendepunkt. Die Zukunft hat gezeigt, daß der Abgeordnete Recht behalten hat, der nach der Abstimmung nusrief „Pyrrhussieg". Zunächst wurde im vorigen Jahre eine Agrarconferenz einberufen, an welcher theilzunehmen der erste Vorsitzende des Bundes die Ehre hatte. Er vermochte hierbei den Standpunkt des Bundes wahrzunehmeu.

Hierauf ergriff Graf Kanitz zu folgender Rede das Wort:

Graf Kanitz trat jetzt als Redner vor und wurde mit unendlichem und immer begeisterter steigendem Jubel begrüßt. Er sprach der Generalversammlung seinen herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme aus. Ich bin nun, meine Herren, überzeugt, daß dieses nicht meiner Person allein gilt, sondern weit mehr der Sache, um die es sich mit dem von mir benannten Antrage handelt. Ihre Kundgebung bedeutet mir, daß wir zur Erreichung dieses Zieles fest zusammenhalten und nicht eher die Waffen niederlegen wollen, als bis wir die große Aufgabe gelöst haben. Unser großes Ziel ist, die Lebensbedingungen der Landwirthe wieder erträglich zu gestalten und dem Bauern den Ertrag für seine sauere Arbeit zu sichern. Ich für meine Person verzichte darauf, in die Besprechung des Antrags auf Verstaatlichung der Getreideeinfuhr einzutreten. Ich habe es grundsätzlich vermieden, für den Antrag zu sprechen, obgleich mir der Wunsch, mich in öffentlichen Versammlungen darüber zu äußern, vielfach zu erkennen gegeben wurde.

Daher kann mir auch nicht der Vorwurf gemacht werden, daß ich agitatorisch dafür eingetreten bin. Die Herren Bock und Dr. Ruhland werden die Sache selbst beleuchten. Ich hatte ein volles Bewußtsein von dem Wagniß, welches ich unternahm, und von dem, was ich aufs Spiel setzte. Aber mein Vertrauen auf die gerechte Sache hat mich niemals wankend gemacht. Ich wußte, daß sich der Antrag schließlich doch Bahn brechen wird, und ich darf sagen, daß meine Hoffnung nicht ganz zu Schanden geworden ist. (Aus der Versammlung: Nein.) Der Antrag enthält ein kräftiges Mittel zur Reform der traurigen landwirthschaftlichen Verhältnisse. Schrecken wir nicht zurück vor dem Gerede von seiner angeblichen Unausführbarkeit. Nur Muth, meine Herren, vertrauen wir auf die Weisheit und Thatkraft Seiner Majestät des Kaisers! Halten wir fest zusammen. Nur durch Einigkeit können wir die Noth der Zeit beseitigen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Freiherr von Wangenheim: M. H., Niemand von uns kann leugnen, daß ein Nothstand besteht. Und er wird gesteigert durch den internationalen Kapitalismus. Auch schon früher war die Lage manchmal nicht gut. Aber unter Wilhelm I. und dem Fürsten Bismarck wurde das bald erkannt, und man bemühte sich, durch Schutzzölle es zu verhindern oder zu mildern, daß die Landwirthschaft noch weiter den Krebsgang ging und ein allzu rapides Herabgehen der Preise vermieden wurde. Nun ging man ab von der Schutzzollpolitik, aber die Landwirthe haben einen besseren politischen Blick gehabt, als die Männer, welche an der Spitze der Regierung standen. Es ist ein unsterbliches Verdienst des Grafen Kanitz, daß er schon damals erkannte, wie die Preise fallen würden. Die erste Aufnahme des Antrages Kanitz war im Reichstage eine geradezu verblüffende. Allein jetzt ist eine Wandlung eingetreten. Um die Bedeutung desselben zu erkennen, möchte ich an einige Aussprüche erinnern, die im Reichstage gefallen sind.

Der frühere Reichskanzler Graf Caprivi sagte: Wir hatten das Bestreben, die Lasten auf die leistungsfähigeren Schultern zu legen. Ob man nun aber annehme, daß die leistungsfähigen Schultern die der Protestler seien? Sodann sagte Herr von Bennigsen: Die Agrarier hätten manche unberechtigten Forderungen aufgestellt, aber bis an die Höhe der Gemeingefährlichkeit dieses Antrages sei noch keine anderweitige Forderung gestiegen.

Demgegenüber will ich doch erwähnen, daß Fürst Bismarck früher die freisinnigen Schlagworte, welche gegen die Agrarier beliebt werden, als „verlogene Entstellungen der Wahrheit" und „ungerechte Aufhetzung der besitzlosen Klassen" bezeichnet hat. Nun wird von vielen weisen Politikern den deutschen Landwirthen gesagt, sie sollten irgend etwas Anderes bauen. So z. B. Blumenkohl, Veilchen und Kamillen.

Da ist doch wohl die Frage am Platz, ob der Getreidebau wirklich eine so hohe Bedeutung hat. Ich behaupte, er ist die Grundlage der ganzen Landwirthschaft. Denn 1. ist er technisch am leichtesten auf alle Böden auszudehnen, und 2. ist Getreide dasjenige landwirthschaftliche Product, welches am Allgemeinsten gebraucht wird. Durch den Niedergang der Landwirthschaft wurde dieselbe mehr auf ihre Nebengewerbe angewiesen. Allein was ist damit erreicht? Die Spiritusindustrie ist todt. Und die Zuckerindustrie wird ebenfalls bald zu den Leichen zählen. (Zustimmung.)

Geht das so weiter, so muß eine allgemeine Entvölkerung des platten Landes eintreten. Und auf dem jetzt bebauten Boden werden dann Kiefern stehen und Fuchs und Hase sich gute Nacht sagen. Das Schlimmste ist noch, daß wir durch den Niedergang der Landwirthschaft in Abhängigkeit vom Auslande gerathen. Geht es so weiter, so können wir — ich wiederhole das trotz der Anzapfungen des Berliner Tageblattes noch einmal — so können wir getrost Deutschland in eine russische oder französische Hälfte theilen und im Kriegsfalle wird Deutschland ohne einen Kanonenschuß besiegt sein. (Lebhafter Beifall.) Nun räth man uns zur Viehmast. Allein unser Vieherport ist so gut wie Null, nachdem alle Länder sich gegen die Einfuhr abgesperrt haben. Auch auf die Schafzucht ist nicht viel Hoffnung zu setzen. Denn unsere Schäfereien sind in Fleisch wie Wolletragen definitiv ruinirt.

Wenn der Getreidebau zur Blüthe gebracht wird, ergiebt es sich ganz von selbst, daß die Landwirthschaft durch Nebengewerbe eine Einschränkung erfahre. Nun hat man gegen den Antrag Kanitz angeführt, daß er den Handelsverträgen widerstreite. Da möchte ich daran erinnern, wie Fürst Bismarck über die Rechtsverbindlichkeit der Verträge geurtheilt hat. Er sagte: „Keine Großmacht könne auf die Dauer gegen ihre Existenzbedingungen am Wortlaut der Verträge kleben bleiben." Friedrich der Große stellte die Frage auf: Was besser sei, daß das Land zu Grunde gehe, oder daß der Fürst einen Vertrag breche, und meinte, nur ein Thor könne das Erstere sagen. (Lebhafter Beifall.)

Auch im gewöhnlichen Leben spricht man von Verträgen, welche gegen die gute Sitte geschlossen werden Und jedes Gericht annullirt solche Verträge. (Bravo) Wenn wir nun nach Rußland blicken, so ist schon früher gesagt, daß dieses Land schon Mittel und Wege finden werde, trotz des Handelsvertrages seine Industrie und Landwirthschaft zu bevorzugen. Die Erfahrung hat es bestätigt. Ich brauche im Einzelnen nicht darauf einzugehen, Ihnen Allen ist bekannt, daß Rußland schon zu den verschiedensten Mitteln gegriffen hat, um sich zu sichern. Im Uebrigen glaube ich, daß Rußland von dem Antrage Kanitz nicht einmal Schaden haben würde, sondern eher eine Besserung seiner Verhältnisse, zu verzeichnen hätte, indem die Getreidepreise sich nach Inkrafttreten des Antrages generell heben würden. Uebrigens wollen wir uns nicht über Rußland den Kopf zerbrechen.

Jetzt ist ein großer Umschwung in der öffentlichen Meinung und in Regierungskreisen zu verzeichnen. Früher wurde das Interesse der Consumenten stets in die erste Linie gestellt. Jetzt hat aber der Landwirthschaftsminister wenigstens eingestanden, kein Volk habe einen Anspruch auf niedrigere Getreidepreise, als die Productionskosten betrügen. Man hat uns nun vor einem unthätigen Pessimismus gewarnt. Ja, meine Herren, der Pessimismus ist hervorgetreten in der Sorge für die Zukunft des Vaterlandes. Aber unthätig ist unsere Landwirthschaft in der That noch niemals gewesen. (Lebhafter Beifall.) Dann hat man uns zum Vertrauen auf die Regierung ermahnt. Ja, meine Herren, der deutsche Landwirth hat der Regierung stets Vertrauen geschenkt, oftmals sogar ihr blindlings vertraut, aber dieses Vertrauen muß auf Gegenseitigkeit beruhen. Und wenn Graf Caprivi den Landwirthen auf ihre Klagen mit einigen banalen Phrasen entgegentrat, dann war das ein Mißbrauch des Vertrauens. (Stürmischer Beifall.)

Nun möchte ich noch einer großen Erinnerung gedenken. Im Jahre 1870 zogen alle Deutschen aus, gegen den Erbfeind. Niemand fragte den Anderen, bist du katholisch oder protestantisch, oder bist du conservativ oder liberal. Und so gelangten wir zum Siege! Durch unsere Einigkeit haben wir so große Erfolge erzielt. Blicken wir uns aber um im Deutschen Vaterlande, so sehen wir eine Zerrissenheit, die ärger ist, als Alles, was wir früher jemals hinsichtlich der particularistischen Zerrissenheit erlebt haben. Nun lassen Sie uns dahin streben, daß wenigstens die großen wirthschaftlichen Fragen herausgerissen werden aus dem Getriebe der politischen Parteien. Dann werden wir der Einigkeit immer näher gelangen und auch nicht mehr darüber streiten, welche Inschrift die leere Tafel an dem großen Hause vor dem Brandenburger Thor erhalten soll, sondern wissen, daß das Haus gebaut ist dem endlich geeinten Deutschen Vaterlande. (Lebhafter Beifall.)

Nach dem Grafen Kanitz sprachen dann u. a. noch Rittergutsb. Bock, Gr.-Brütz (Mecklenburg), Dr. von Frege, Lucke-Patershausen, von Diest-Daber, Dr. Hahn und Ackermann-Salisch. Sodann wird folgende Resolution verlesen und einstimmig angenommen:

Die heutige Generalversammlung des Bundes der Landwirthe erklärt die gesetzliche Verwirklichung des Antrages Kanitz als das wirksamste Mittel, um die für die deutsche Landwirthschaft geradezu vernichtende Wirkung der jetzigen Getreidepreise, welche nicht entfernt die Produktionskosten decken, schnell und erfolgreich zu bekämpfen. — Gleichzeitig erblickt die Versammlung eine unabweisbare Forderung für die Gesundung unseres gesammten Erwerbslebens in der internationalen Regelung der Währungsverhältnisse und des Börsenwesens auf der Basis des effectiven Geschäfts mit wirklicher Waare.

Bevor zum nächsten Punkt der T.-O. geschritten wird, erhält das Wort

Dr. Hahn: Ich habe eine hohe Mission bei Ihnen zu erfüllen. Gestern hatte ich die Ehre, von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Bismarck empfangen zu werden, dem hohen Protector und Förderer unserer Sache. Ich habe ihn in alter Frische vorgefunden (Stürmisches Bravo!), ungebrochen an Körper wie Seele. (Erneutes Bravo!) Wir können uns freuen, daß der beste Mann im Volke sich so wohl befindet. Irgend welche Spuren von Alter habe ich an ihm nicht bemerken können. (Lebhafter Beifall.) Warme Worte für deutsche Arbeit habe ich von ihm gehört. Auf manche Einzelheiten hat er hingewiesen, die ich hier nicht wiederholen will, einen Punkt nur möchte ich hervorheben. Der Fürst hat es bedauert, daß die Meistbegünstigungsklausel in mechanischem Sinne ausgelegt worden ist. Sie könne nicht gewährt werden ohne Gegenleistung des anderen Staates. Der Kampf mit Amerika muß demnach geführt werden Auch über den Antrag Kanitz habe ich mit Sr. Durchlaucht gesprochen. Er erklärte mir, er halte es nicht für unmöglich, daß schon jetzt im Reichstag eine Majorität für ihn gefunden werden könnte, wenn die Regierung sich für denselben erklären würde. (Beifall.) Im Besonderen hat er mir gesagt, wie leid es ihm thäte, nicht alle Landsleute und Freunde aus dem germanischen Stamme bei sich empfangen zu können. (Beifall.) Fürst Bismarck erklärte mir: Bestellen Sie bei der Generalversammlung des Bundes der Landwirthe die herzlichsten Grüße an die Herren von ihrem Gewerbsgenossen; ich bin ja auch ein deutscher Bauer. (Minutenlanger Beifallssturm mit einem donnernden Hoch auf den Fürsten.)

An den Fürsten Bismarck wird folgendes Telegramm gesandt:

„Die Generalversammlung des Bundes der Landwirthe sendet Euer Durchlaucht herzlichen Dank für den durch Abgeordneten Dr. Hahn überbrachten Gruß und beantwortete diesen mit einem begeisterten ausgebrachten Hoch auf ihren unvergeßlichen großen Kanzler.

Der Vorstand. von Ploetz."

Im weiteren Verlaufe der Sitzung sprachen die Herren Generalsecretär von Mendel-Steinfels und Lutz-Heidenheim über Viehzucht. Es wurde hierzu einstimmig folgender Beschluß gefaßt:

1. Die Möglichkeit, die Viehzucht mit Nutzen zu betreiben, ist für die Erhaltung insbesondere des kleinen und mittleren Grundbesitzes in Deutschland unerläßliche Voraussetzung.

2. Die deutsche Landwirthschaft ist im Stande, die für die Ernährung des deutschen Volkes nothwendigen thierischen Erzeugnisse selbst hervorzubringen und hierdurch dem deutschen Nationalwohlstand nicht nur alljährlich viele Millionen zu erhalten, sondern unser Vaterland auch in dieser Beziehung unabhängig vom Auslande zu machen.

3. Um aber diese Ziele zu erreichen, muß nicht allein eine planmäßige Organisation der Züchtung, verbunden mit rationeller Pflege der Thiere, unter Zuhilfenahme ausreichender Staatsmittel allenthalben in die Wege

geleitet werden, sondern es sind als unabweisliche Bedingung des Erfolges noch nachstehende anzusehen:

a) Der dauernde Schutz gegen die Einschleppung der Seuchen aus dem Auslande, welcher in der Absperrung, bezw. schärfsten Bewachung der Grenzen bestehen muß. Die Interessen der deutschen Viehzucht sollen in dieser Richtung unter allen Umständen den Wünschen des Auslandes vorangestellt werden.

b) Die energische Bekämpfung der Seuchenverschleppung im Inlande, welche sich besonders gegen Schlachtviehhöfe, Viehmärkte, Händlerstallungen, den Hausirhandel ꝛc. richten muß.

c) Die Beseitigung mannigfacher Mißbräuche auf dem Gebiete des Vieh- und Fleischhandels, sowie der Preisnotirung an den öffentlichen Märkten dar Viehhöfe.

d) Der Erlaß durchgreifender gesetzlicher Maßregeln gegen die betrügerischen Manipulationen auf dem Gebiete des Verkehrs mit Naturbutter. Andere Staaten, wie z. B. in neuester Zeit Frankreich, haben es verstanden, durch hohe Strafen und durch scharfe, präcise Bestimmungen den Richter in die Lage zu versetzen, in empfindlicher Weise den betrügerischen Mischer und Verkäufer zu treffen.

e) Die Wiedereröffnung der Grenzen unserer westlichen Nachbarländer für die Einfuhr deutschen Schlachtviehes (besonders von Schafen), um den zeitweiligen Ueberschüssen, welche der deutsche Consum nicht aufbrauchen kann, eine Ableitung zu gewähren. Jetzt sind die auf dem deutschen Markte liegenden Ueberschüsse oft die Ursache lang andauernden Preisdruckes und flauer Conjunctur.

f) Die Einführung eines Wollzolles gegen alle Staaten, bei denen Handelsverträge uns nicht binden. — Wir dürfen die deutsche Schafzucht, den Hort gerade der armen Böden, nicht sich verbluten lassen, und zwar nicht allein aus landwirthschaftlichen, sondern auch aus volkswirthschaftlichen und allgemein culturellen Gründen.

4. Ausdrücklich aber sei zum Schlusse erklärt, daß die Förderung und Hebung der Viehzucht, so wichtig und bedeutsam sie gerade in heutiger Zeit erscheinen mag, eine dauernde Besserung der Getreidepreise nicht entbehrlich erscheinen läßt.

Von der großen landwirthsch. Woche in Berlin.

General-Versammlungen der Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer.

Die Versammlung wurde am 19. Febr. um 10½ Uhr im großen Saale des Architektenhauses durch den Vorsitzenden Freiherrn v. Manteuffel mit folgender Ansprache eröffnet:

Meine Herren! Die Zeit, in der wir leben, ist schwer und ernst, ganz besondes ernst für die deutsche Landwirthschaft. Seit wir im vergangenen Jahre hier versammelt waren, hat sich unsere wirthschaftliche Lage wahrlich nicht verbessert. Vorwärts gekommen ist wohl Niemand von uns, wohl aber sind unter der Landwirthschaft treibenden Bevölkerung zahlreiche Existenzen ruinirt, und bergab schreiten wir fast ausnahmslos; so daß Jeder von uns, wenn die Zeit sich nicht bessert, mit einiger Sicherheit den Zeitpunkt berechnen kann, an dem er die heimathliche Scholle verlassen muß, an dem er erpachteten Boden nicht mehr beackern kann. — Und dennoch, m. H., schaue ich heute hoffnungsvoller in die Zukunft als vor Jahresfrist, sind doch inzwischen Ereignisse eingetreten, welche diese Hoffnung berechtigt erscheinen lassen. Dem ersten Rathgeber der Krone, welcher die nationale Wirthschafts-Politik verlassen und uns — unter Aufgabe des autonomen Zolltarifs — auf eine lange Reihe von Jahren wirthschaftliche Fesseln angelegt hat, ist von Sr. Majestät der Abschied bewilligt worden. Die Gründe hierzu zu erforschen, ist nicht unsere Sache. Doch geht man wohl nicht fehl in der Annahme, daß diese auf wirthschaftlichem, insonderheit landwirthschaftlichem Gebiete liegen. Möge in das Arbeitszimmer des Reichskanzleramtes wieder der Geist des Mannes eingezogen sein, der bei seinen unvergänglichen Verdiensten um Deutschland stets bestrebt gewesen ist, die deutsche Landwirthschaft lebensfähig zu erhalten in der festen Ueberzeugung, daß Deutschland ein Staat sei, der nur groß und mächtig sein werde, wenn seine Landwirthschaft blüht und gedeiht, — der Geist des Mannes, der in wenigen Wochen seinen 80. Geburtstag feiern wird, zu dem wir ihm schon heute unsere Wünsche darbringen. (Lebhafter Beifall.) Aber weiter, m. H.: Vor wenigen Tagen ist im Reichstage mit großer Mehrheit ein **Antrag auf dem Gebiete der Währungsfrage angenommen** worden, der hoffentlich für die deutsche Landwirthschaft von segensreichen Folgen sein wird. Und gerade wir haben allen Anlaß, mit voller Befriedigung hierauf zu blicken (Zustimmung), da sich dieser Antrag in einer Richtung bewegt, die wir stets verfolgt und verfochten haben, und da der Vater des Antrages unser bewährtester Führer ist.

Freilich unmittelbar wirksam für die Preisbildung wird die Annahme des Antrages — so freundlich auch die verbündeten Regierungen ihm gegenüber sich ausgesprochen haben — schwerlich sein und baldige Hülfe ist dringend geboten. Deshalb verfolgen wir die Aussichten des Antrages Kanitz mit größter Spannung; aber, m. H., Se. Majestät der Kaiser hat die Einberufung des Staatsrathes für die allernächste Zeit in Aussicht genommen, der neben der Währungsfrage gerade mit dem genannten Antrage sich an erster Stelle zu beschäftigen haben wird, hoffentlich mit einem uns günstigen Erfolge.

M. H., bei dem Neujahrs-Gottesdienste in der Schloßkapelle ist von dem Altare aus der allmächtige Gott gebeten worden, daß er Kraft und Hülfe spenden wolle zur Beseitigung der Nothlage der Landwirthschaft; und zwei Wochen später hat Se. Majestät in der Thronrede, mit welcher der preußische Landtag eröffnet wurde, ausgesprochen: „Zu Meinem lebhaften Bedauern ist die Lage der Landwirthschaft fortdauernd ungünstig. Den hieraus erwachsenen schweren Uebelständen nach Möglichkeit zu begegnen, ist Meine unablässige, landesväterliche Sorge und die dringendste Aufgabe Meiner Regierung." — Seien wir Sr. Majestät dankbar dafür, dankbar auch dafür, daß Er durch seine Weisheit uns den Frieden erhalten hat. Gott gebe, daß der Friede uns auch ferner gesichert bleibt.

Aber, sei dem auch wie ihm wolle, davon bin ich fest überzeugt, daß, wenn der Kaiser ruft, wir Landwirthe alle, groß wie klein, mit Freuden bereit sein werden, den letzten Tropfen Blut zu opfern für Kaiser und Reich. Diesem Gefühle wollen wir Ausdruck geben, indem wir ausrufen: „Seine Majestät der Kaiser und die Ihm verbündeten deutschen Fürsten leben hoch!"

Die Versammlung stimmte begeistert in das von ihrem Vorsitzenden ausgebrachte Hoch ein.

Seitens des landwirthschaftlichen Ministeriums war Geheimrath Thiel zu der Versammlung delegirt, der in einer mit Beifall aufgenommenen Ansprache die Noth der Landwirthschaft anerkannte und zugleich betonte, daß die Landwirthschaft nicht nur auf eine Abhülfe der augenblicklichen Mißstände sehen, sondern den tiefer liegenden Ursachen der allgemeinen Mißstände auf den Grund gehen und womöglich für eine dauernde Heilung Sorge tragen möge.

Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete das Referat des Rittergutsbesitzers v. Knebel-Döberitz-Lübgust über:

Die agrar-politischen Aufgaben der Gegenwart unter Berücksichtigung der preußischen Enqueten des Jahres 1894 über die Agrarfrage und die Währungsfrage.

Redner führte aus, daß eine Ueberschuldung des ländlichen Grundbesitzes bereits seit langer Zeit bestehe. Der Nothstand des bäuerlichen Grundbesitzes sei schon im Jahre 1884 auf Grund eingehender Untersuchungen constatirt worden. Erst jetzt, nach dem Auftreten des „Bundes der Landwirthe" habe sich die Erkenntniß auch unter den Vertretern der Wissenschaft Bahn gebrochen, daß Bauer und Großgrundbesitzer zusammengehören und daß die Nothlage bei beiden herrscht. Auch das Landesökonomie-Collegium im Jahre 1883 hat die Nothlage constatirt, glaubte aber, daß eine nähere Statistik nöthig wäre und forderte die Regierungen auf, eine solche zu veranlassen. Diese Statistiken haben für Preußen — obgleich gerade hier eine optimistische Färbung nicht zu verkennen war — den Nothstand nicht in Abrede stellen können. Besonders gut war die badische Statistik ausgearbeitet, die nach 10 Jahren wiederholt wurde. Allerdings liegen hier die Verhältnisse günstiger als im Osten. Aus der Statistik ist eine steigende Tendenz der Verschuldung und ein wachsender Nothstand deutlich erkennbar. Selbst die Herren, die sonst unseren Anschauungen fern stehen, haben dies zugegeben. Schuld daran ist in erster Linie unsere gegenwärtige individualistische und kapitalistische Gesetzgebung, deren Fortdauer sowohl das landwirthschaftliche Gewerbe ruiniren, als auch den Grundbesitz zur Erfüllung seiner staatserhaltenden und socialen Aufgaben unfähig machen würde. Es ist deshalb alsbald eine organische Reform der bezüglichen Gesetzgebung in Angriff zu nehmen. Insbesondere bedarf es:

1. der gesetzlichen Einführung eines, dem Wesen des Grundbesitzes entsprechenden, nach dem Bedürfniß der verschiedenen Bezirke individualisirten Erbrechtes, des Anerbenrechtes. Die Grundlage hierzu kann der Ertragswerth bilden;

2. der allmählichen planmäßigen Entschuldung des Grundbesitzes und einer besseren Organisation des Grundcredites; wobei insbesondere folgende Gesichtspunkte maßgebend sein sollen: a) Unkündbarkeit der Grundschulden seitens des Gläubigers, und Amortisationszwang — Rentenform. — b) Allmähliche Zurückführung der Ueberschuldung auf eine gesetzlich festzulegende Beleihungsgrenze, welche durch schnell tilgbare Verschuldungen zu productiven Zwecken überschritten werden darf. c) Allmähliche Ueberführung des gesammten ländlichen Grundcredites an öffentlich rechtliche Körperschaften — weiterer Ausbau der Grundcreditform Friedrich des Großen. — d) Ausbildung der Lebens-Versicherung und ihre sinngemäße Einfügung in die Reform. e) Umfassende Organisation des Personal- und Mobiliar-Credites auf genossenschaftlichem Wege. f) Reform der Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen. g) Vorsorge gegen übermäßige Parzellirung einerseits — und eine örtliche, zu weit gehende Latifundienbildung andererseits behufs einer die Leistungsfähigkeit des Besitzthums sichernden, der technischen Entwickelung förderlichen und dem Staatsinteresse entsprechenden Besitzvertheilung.

Soweit Selbsthülfe oder die Kräfte der Körperschaft nicht ausreichen, hat der Staat im Interesse seiner Selbsterhaltung einzutreten.

Neben diesen besitzrechtlichen Formen hält Redner eine Reihe auf anderen Gebieten liegender Maßregeln für nöthig. Insbesondere ist hervorzuheben, daß das ganze vorgeschlagene Reformwerk undurchführbar ist, wenn nicht der Betrieb der Landwirthschaft wieder lohnend gemacht und erhalten wird, wogegen aber auch durch eine Preishebung der landwirthschaftlichen Producte nur allein eine dauernde Gesundung des Grundbesitzes nicht herbeigeführt werden würde, da eine Fortdauer der angeführten Umstände nothwendig wieder eine weitere Ueberschuldung herbeiführen müßte. (Lebhafter Beifall!)

Der Referent hatte seine Vorschläge in Form einer Resolution gekleidet, die mit großer Mehrheit von der Versammlung angenommen wurde. — Alle Redner, die in der Discussion das Wort ergriffen, erklärten sich mit den Ausführungen des Redners im großen Ganzen einverstanden. B.

Der Deutsche milchwirthschaftliche Verein

hat am 17. und 18. Februar die Sitzungen seines Ausschusses und der Generalversammlung gehabt, und damit den Reigen in der großen landwirthschaftlichen Woche in Berlin eröffnet. Vor zwei Jahren war eine Bewegung entstanden, deren Zweck darauf hinausging, den Verein völlig umzugestalten, da seine Leistungen hinter seinen Aufgaben zurückgeblieben seien. Man hielt den aus 7 Mitgliedern bestehenden Vorstand für zu groß, weil schwerfällig in seiner Zusammensetzung und wollte das ganze Gewicht, Initiative wie Verwaltung, dem Ausschuß übertragen. Heftig platzten die Geister aufeinander, es schien, als ob der alte Verein gesprengt werden würde, aber, wie oft schon, führte gemeinsame Arbeit zur Verständigung, und als Ergebniß derselben wurden nun die neuen Satzungen, nachdem sie im Ausschuß vorberathen waren, von der Generalversammlung angenommen. In den Vorstand wurden gewählt: als Vorsitzender: Gutsbesitzer Plehn-Gruppe, Westpreußen; als Stellvertreter: Professor Fleischmann; als Geschäftsführer: Oekonomierath Boysen aus Hamburg; als Stellvertreter: Oekonomierath Petersen aus Eutin; als fünftes Mitglied Prof. Soxhlet in München. Die nächste Aufgabe des Vorstandes ist, Mitglieder zu werben. Der Verein kann nur neue Kraft entfalten, wenn ihm neue Mittel zufließen, es gilt, die Landwirthe davon zu überzeugen, daß es für die Milchwirthschaft, welche besonders durch das Genossenschaftswesen einigermaßen decentralisirt ist, nothwendig wird, wieder alle Kräfte und Interessen zusammenzufassen und gemeinsam zu vertreten. Nur dann kann ein Erfolg der erneuten Thätigkeit erwartet werden. Nur wenn dem Verein bedeutende Mittel zufließen, wird er im Stande sein, die ihm gestellten Aufgaben nachhaltig zu erfüllen. Wenn man bedenkt, wie Großes der Spiritusfabrikanten-Verein, die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft geleistet haben, wie viel Mittel an den Allgemeinen Verband deutscher landwirthschaftlicher Genossenschaften gezahlt werden — obwohl die Steigerung derselben noch dringend nothwendig ist, so wird man erstaunen über die winzigen Einnahmen, die bisher der Deutsche milchwirthschaftliche Verein zu verzeichnen hatte, obwohl seine Leistungen in den 20 Jahren seines Bestehens allgemein anerkannt werden. Wenn es nicht gelingt, die Landwirthe davon zu überzeugen, daß es durchaus nothwendig ist, die außerordentlich niedrigen Beiträge, die er forderte — für die einzelne Person 3 Mk., für Vereine und Verbände 10—30 Mk. jährlich — aufzubringen, dann wird alles Mühen vergeblich sein, dann wird der Milchwirthschaft durch die Vereinsthätigkeit nicht geholfen werden können. Es wird demnächst ein Aufruf an die Land- und Milchwirthe ergehen, der sie an diese Nothwendigkeit mahnen soll.

Der Ausschuß beschloß, in diesem Sommer bei Gelegenheit der Deutsch-Nordischen Handels- und Industrie-Ausstellung zu Lübeck eine Molkerei-Ausstellung zu veranstalten. Seit der letzten großen Molkerei-Ausstellung, die 1884 in München stattfand, hat der Verein sehr häufig den Versuch gemacht, eine Molkerei-Ausstellung in's Leben zu rufen, es sind viele Verhandlungen angeknüpft, aber sämmtlich an dieser oder jener Schwierigkeit gescheitert, zumeist an der Geldfrage. Das Lübecker Ausstellungs-Comitee hat nun so günstige Vorschläge gemacht, daß der Verein ohne große Opfer an das Werk herantreten darf. So wird ein gekühlter Ausstellungsraum kostenfrei dargeboten, in welchem die Butter auch im Sommer ohne Schaden für ihre Qualität aufbewahrt werden kann. Die Dauer der Ausstellung ist auf 6 Tage, die Zeit auf Anfang September festgesetzt. Zweifellos werden andere Länder, Dänemark, Schweden, Finnland, vielleicht auch das übrige Rußland, Molkereiproducte ausstellen, da wird es gelten, zu zeigen, daß Deutschland in seinem Streben, das Molkereiwesen zu heben, nicht zurückgeblieben ist. Auch eine Ausstellung von milchwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen ist geplant, und wird hoffentlich auch ausgeführt werden. Es wird zweckmäßig sein, daß die einzelnen deutschen Provinzen und Länder sich zu Collectiv-Ausstellungen vereinigen, wie es auch schon früher geschehen ist.

Ein weiterer Gegenstand der Berathung war das weitere Schicksal der öffentlichen Untersuchungsanstalt in Berlin. Dieselbe ist vor einigen Jahren als Privatunternehmen begründet worden und hatte die Aufgabe, Untersuchungen von Milch und Molkereiproducten auszuführen. Im vor. Jahre ist schon eine bedeutende Zahl von Untersuchungen, besonders Fettbestimmungen der Milch, vielfach auch zu züchterischen Zwecken, auch Untersuchungen über Verfälschung der Butter gemacht worden. Der Milchwirthschaftliche Verein hat die Aufsicht über die Anstalt übernommen. Jetzt ist der Begründer, der nicht in Berlin wohnen kann, genöthigt, anderweiter Geschäfte wegen die Anstalt aufzugeben, und es trat an den Verein die Frage heran, ob der Verein die Anstalt als Eigenthum übernehmen wolle. Das würde sehr viel Vortheile bieten, sowohl für den Verein selbst, denn es handelt sich um ein lucratives Unternehmen, als auch für die gesammte Milchwirthschaft. Von dem Plan mußte Abstand genommen werden, einmal weil der Verein noch kein Corporationsrecht besitzt, mithin kein Eigenthum erwerben darf, dann aus Mangel an Mitteln. Der Ankauf der Anstalt, deren Begründung ca. 15 000 Mk. gekostet, würde das Vereinsvermögen fast vollständig consumirt haben, und das ist nicht angänglich. Dieses Beispiel zeigt recht deutlich den Nachtheil der Mittellosigkeit des Vereins. Die bisherige Lauheit der Landwirthe straft sich hier auf's empfindlichste. Voraussichtlich wird der brandenburgische landwirthschaftliche Centralverein das Institut erwerben, dasselbe wird erhalten bleiben, wird aber nur provinzielle Anstalt, während es sich in dem Besitze des Vereins zu einem Unternehmen für ganz Deutschland hätte entwickeln können.

Die Generalvers. hatte zwei Fragen von höchster Bedeutung zu verhandeln: die Lage des Buttermarktes und die Margarinefrage. Bei der Discussion wurden beide Fragen zusammengefaßt, weil es sich als unmöglich herausstellte, sie auseinanderzuhalten. Ueber die erste Frage referirte Herr Consul Mahlstädt aus Oldenburg und stellte als wichtigsten Grund der Verschlechterung des Marktes das sehr bedeutende Lager Butter hin. Zahlreiche Molkereien spekulirten im vorigen Sommer auf Steigen der Preise, lagerten einen Theil der Butter theils in den eigenen Kellern, gab einen anderen in das Berliner Lager ab. Nun kam eine stärkere Herbstproduktion als Folge der guten Futterernte und der billigen Getreidepreise, in Folge deren viel Körner verfüttert wurden, es wurde dem Markte mehr als genügend frische Waare zugeführt, die Läger wurden vernachlässigt und die Preise sanken. Die Lagerbutter ist so entwerthet, daß sie für 60, selbst 50 Mk. verkauft ist, manche wohl auch ganz verdarb. Zum Theil also haben die Landwirthe selbst Schuld an der Calamität und sollten sich diese Erfahrung für die Zukunft zur Warnung dienen lassen.

Ein sehr großer Einfluß auf die schlechten Butterpreise ist der Margarine und noch mehr ihrer Vermischung mit Butter zuzuschreiben. Es ist ja bekannt, daß dieses durch das Gesetz als Betrug verbotene Verfahren in sehr großer Ausdehnung geübt, und ein großer Theil des Publikums von dem Genuß reiner Butter zurückgehalten wird. Eine Ueberproduktion in feiner Butter nimmt der Referent nicht an. Freilich wird Butter geringer Qualität viel zu viel an den Markt gebracht und drückt im Verein mit der Lagerbutter den Preis der feinen Waare. Die Detailpreise sind gar nicht so sehr zurückgegangen, käme nicht so viel geringe Butter auch in Zukunft an den Markt, die zum Theil die Läger auch jetzt noch mehr füllt, würde der Preis ein höherer sein.

Als Mittel, die Preise zu heben, könne danach nur empfohlen werden, in erster Linie die Qualität zu bessern, um nicht blos den eigenen Markt zu heben, sondern auch den Export zu beleben, eigentlich zurückzuerobern. Denn unser früher so blühender Export von Hamburg nach England ist sehr verringert, großentheils dadurch, daß in Hamburg die schlechte sogen. Faktoreibutter in Masse hergestellt und nach England ausgeführt wurde, bis man dort diese Waare ablehnte und nun Mißtrauen gegen die gesammte deutsche Butter faßte und sich nach anderer Quelle umsah. Darauf hatten Dänemark und Schweden nur gewartet und ihren Export nach England in den letzten Jahren sehr bedeutend vermehrt. Natürlich ist es schwer, das verlorene Gebiet wieder zu gewinnen, aber doch nicht aussichtlos, man wird alle Kräfte zu diesem Zwecke anstrengen. Als ferneres Mittel, den Buttermarkt zu entlasten, wäre die Maßregel zu empfehlen, daß alle Landwirthe für sich und ihre Arbeiter auf den Consum der Margarine verzichteten. Außerordentlich große Mengen von Margarine gehen auf das Land, in den kleinsten Dörfern wird sie feilgeboten. Der Preisunterschied zwischen guter Margarine und Butter ist gar nicht mehr so groß, wird im Sommer noch geringer werden, da wäre es kein großes Opfer, diesen Weg zu beschreiten, es würde zweifellos nutzen.

Ueber die Margarinefrage referirt Oek.-Rath Petersen und betont wiederholt den Standpunkt des milchw. Vereins, daß er keineswegs gegen den Verbrauch eines billigen Speisefettes agitire, sondern nur gegen den betrügerischen Vertrieb desselben, indem es der Butter ähnlich gemacht und als Butter verkauft wird. Hierin liegt der Schaden, der in gleicher Weise den Landwirthen und den Consumenten zugefügt wird, denn für erstere wird der Butterpreis in unerträglichem Maße gedrückt, für letztere der Preis des Speisefettes um 20—30 pCt. gesteigert. Die Margarine, die für 80 Pf. verkauft wird, kostet den Fabrikanten kaum 50—60 Pf. Dieser Zustand ist unerträglich und von dem neuen Gesetze über Ersatzmittel für Butter, das voraussichtlich in kurzem dem Reichstage vorgelegt werden wird, wünschen wir, daß es sichere Mittel zur Abhilfe bringen möge. Dazu gehört vor Allem das Verbot, Rohmargarine mit Milch oder Rahm zu mischen, was natürlich nur geschieht, um die Täuschung zu erleichtern, daß die Waare Butter sei. Redner führt nun auch eine Anzahl Forderungen auf, die gestellt werden müssen, warnt aber vor übertriebenen Forderungen; in der Beschränkung zeige sich der Meister, nur wer mäßig fordert, würde etwas erreichen.

Auf diese beiden mit Beifall aufgenommenen Referate folgte eine sehr lebhafte Discussion, welche durch die Betheiligung eines großen Margarine-Fabrikanten eine besondere Würze erhielt. Zahlreiche Beläge für das Ueberhandnehmen von Butterverfälschungen wurden angeführt und allseitig Abhilfe gefordert. Selbst der Fabrikant erklärte, die Verfälschung der Margarine mit Butter werde auch von ihm bekämpft, er habe schon manchen Fälscher denuncirt. Es wurde die sanitäre Seite hervorgehoben, und Ueberwachung des Betriebs in dieser Beziehung, sowie Ursprungs- und Unschädlichkeitsatteste für das Material — auch das aus dem Auslande eingeführte — verlangt. Auf die Erklärung des Fabrikanten, daß überall mit peinlichster Sauberkeit und Sorgfalt auch in sanitärer Beziehung gearbeitet werde, erklärte ein Herr, er könne beweisen, daß in Preußen Thieröl, aus Knochen gewonnen, in eine Margarinefabrik verkauft sei.

Seitens eines Chemikers, der in einer Margarinefabrik gearbeitet hat, wurde die Erklärung abgegeben, daß die Verwendung von Milch zur Fabrikation nicht nothwendig sei, denn Margarine bestehe aus Rohmargarine u. Oel, welche in warmflüssigem Zustande mit Milch vermischt und durch starke Bearbeitung in eine Emulsion verwandelt werde. Dadurch sei in jedem Partikel des Productes in sehr feiner Zertheilung Oel und Talg vorhanden, beide Stoffe verlieren ihren besonderen unangenehmen Geschmack, nehmen den der Milch an, und dadurch wird das Fabrikat der Butter ähnlich. Butterfett, Käsestoff und Milchzucker geht nur in geringen Mengen in die Margarine über. Nimmt man statt der Milch Wasser, so wird dabei auch eine Emulsion hergestellt. Das Ganze wird homogen, streichbar weich, der unangenehme Talggeschmack ist verschwunden, allerdings schmeckt das Fett nicht nach Butter, und das wollen wir eben vermeiden. Dieses Speisefett würde aber billig sein, vielleicht für 50 Pfg. verkäuflich sein und seine Stelle als billiges Surrogat für Butter vollkommen ausfüllen.

Der Vorschlag, den Consum von Butter auf dem Lande zu steigern, wurde lebhaft aufgenommen und vorgeschlagen, bei allen landwirthschaftlichen Versammlungen Zeichnungen über die Verpflichtung einzufordern, daß der Zeichner in seiner Wirthschaft keine Margarine verbrauchen werde. Auch wurde gerathen, die Molkereigenossenschaften sollen ihren Mitgliedern zum Consum die Butter etwas billiger abgeben, dann höre für letztere der Anreiz, Margarine zu kaufen, auf. Ferner wurde verlangt, darauf zu halten, daß das Product immer nur mit der nicht zweckmäßigen, aber gesetzlich einmal festgelegten Bezeichnung „Margarine" benannt, nicht aber als „Süßrahm-Margarine" oder ähnlichen auf Täuschung berechneten Namen angepriesen werden dürfe. Die zur Bekämpfung der Margarine gestellten Anträge wurden sämmtlich angenommen.

Endlich kam ein die Molkereigenossenschaften drohender Uebelstand zur Sprache. Am 1. April cr. sollen nämlich verschärfte Bestimmungen betr. die Sonntagsruhe in Kraft treten, welche den Molkereibetrieb sehr stören, wenn nicht ganz unmöglich machen würden. Dieser Gefahr könnte sie enthoben werden, wenn es gelingt, sie aus dem Begriff der Fabriken im Sinne des Gesetzes herauszubringen. Der Vorstand erhielt und übernahm den Auftrag, in diesem Sinne geeigneten Orts einzuwirken. — Die Versammlung war von mehr als 120 Personen besucht; es wurde Zeugniß dafür abgelegt, daß ein Centralorgan für die deutsche Milchwirthschaft, wie der milchwirthschaftliche Verein es sein will, nothwendig ist. Diese Auffassung wurde von der Versammlung allseitig getheilt. Hoffen wir, daß auch die übrigen Landwirthe diese Ueberzeugung gewinnen mögen. S.

Verein zur Förderung der Moorcultur. (Vorläufiger Bericht.)

Am Dienstage den 19. Nachmittags fand die Generalversammlung des Vereins zur Förderung der Moorcultur im deutschen Reiche statt. Wie es scheint, haben die niedrigen Getreidepreise auch ungünstig auf die Entwicklung der Moorcultur eingewirkt, denn der erste Referent, Prof. Dr. Fleischer, sprach über das Thema: **„Empfiehlt es sich bei den jetzigen Preisen der landwirthschaftlichen Produkte überhaupt noch mit intensiver Moorcultur vorzugehen?"** Redner kam jedoch nicht zu einem durchaus negativen Resulat, sondern hielt eine Rentabilität noch dafür möglich, wo man auf den Moordammculturen möglichst mannigfaltige Früchte baute und nicht alles auf einige oder wenige Karten setze. Im allgemeinen müsse bei den Produktionskosten jeder Pfennig in Betracht gezogen werden. Die erste Aufgabe müsse heute die Ueberführung der Moorflächen in gute Wiesen und Weiden ohne oder mit schwacher Besandung sein. Hierauf folgte ein Bericht des Frhrn. v. Wangenheim-Klein-Spiegel über **neue Erscheinungen in der Moorcultur**, der ebenfalls zu dem Schluß kommt, daß für Grasbau und Weideflächen die Moorcultur sich am besten eignet.

Dr. Bh.

Versammlung königl. preußischer Domänenpächter.

In Folge eines in der „Ill. landw. Ztg." erlassenen Aufrufs fand am 18. d. M. eine Versammlung kgl. preuß. Domänenpächter im Hotel „Zu den vier Jahreszeiten" zu Berlin statt zum Zwecke der Besprechung gemeinsamer Interessen. In derselben wurde ein Ausschuß, dessen Mitglieder möglichst aus verschiedenen Regbez. gewählt wurden, mit der Aufgabe betraut, auf Grund gewisser vereinbarter Punkte, Mitglieder für eine Vereinigung der Domänenpächter zu werben. Diese Vereinigung soll sich erst dann constituiren, wenn eine gewisse Zahl der in Preußen vorhandenen ca. 800 Domänenpächter ihren Beitritt erklärt hat, analog dem bei Begründung der D. L.-G. beobachteten Verfahren.

Vierte Auction ungewaschener deutscher Wollen
in Berlin am 9. event. auch am 10. Mai 1895.

Mit Einreichung der von der Firma Hergersberg u. Co. in Berlin unterschriebenen und von 43 Herren (auch Schlesiern) vollzogenen Verträges sind bis heute definitiv gezeichnet worden ca. 4025 Ctr. Wolle. Weitere definitive Zeichnungen werden gern entgegen genommen, auch ist der Geschäftsführer Dr. Pietrusky in Greifswald zur Uebersendung von Vertragsexemplaren und zu jeder Auskunft bereit. Kreuzungswollen können auch zur Auction angemeldet werden. Minimal-Quantum für einen Vertrag sind 20 Ctr. Wolle. Mit der Bestätigung für die eingesandten unterschriebenen Verträge empfangen die Herren Zeichner von dem Geschäftsführer ein zweites Vertragsexemplar umgehend zugesandt mit der Contractnummer, die bekannt gegeben wird für das „Signiren" der Wollsäcke. Schluß der Anmeldungen am 15. März.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken in Breslau.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.

H. Ohagen, Breslau,

Sargmagazin, — Erste Breslauer Beerdigungsanstalt.

Fernspr.: No. 237.

Schuhbrücke 59 60.

(Firma besteht seit 1835.)

Telegr.-Adr.: Ohagen, Sargmagazin.

Ein telegraphisch bestellter Sarg trifft mit dem **nächstfälligen Personenzuge** — also **spätestens innerhalb 6 Stunden** nach Abgang des betr. Zuges — läge die Station auch an der äussersten Grenze der Provinz — am Bestimmungsorte ein. **Genaue Zeitangabe der Ankunft der Sendung erfolgt sofort telegraphisch.**

Es sind stets versandtbereit:

Kiefersärge (Metallsargform), Länge 2 Mtr. und grösser, von 70 Mk. um je 10 Mk. steigend bis 180 Mk.

Eichen- u. Metallsärge, Länge 2 Mtr. und grösser, von 120 Mk., um je 15 Mk. steigend bis 600 Mk.

Eichen-Pracht-Särge, Länge 2 Mtr. und grösser, von 650, 800, 1000 bis 2400 Mk.

Metall-Pracht-Sarkophage, Länge 2 Mtr. und grösser, von 750, 1000, 1200, 1800 bis 5000 Mk.

Metall-Einsatz-Särge (hermetisch verschliessbar), in die vorstehend bezeichn. Särge hineinpass., v. 60—250 Mk.

Kinder-Särge in Kiefer, Eiche und Metall von 60—190 cm Länge zu den verschiedensten Preisen.

Katafalke, Leuchter, schwarze Vorhänge, schwarze Teppiche etc. etc.,

überhaupt alle zu Trauerdecorationen und Leichenbegängnissen erforderlichen Requisiten — werden **verliehen.**

Zur Vermeidung zeitraubender Rückfragen erbitte bei telegraphischer Bestellung:

1. Grösse des p. p. Verstorbenen.
2. Ob Metall-, Eichen- oder Kiefern-Sarg.
3. Farbe des Sarges (ob hell oder dunkel).
4. Leichenkleidung (Sterbekleid, Steppdecke).
5. Annähernde Preisangabe.
6. Bei Bestellung von Trauer-Decorationen: Länge, Breite und Höhe des Trauerzimmers. [84—x

Uebernahme von Leichentransporten unter Festsetzung der Gesammtkosten.

Stern Marke — **Thomasschlackenmehl** — Stern Marke

aus rheinisch-westfälischen und westdeutschen Productionsstätten,
garantirt rein und hochcitratlöslich.

Der hohe Gehalt an Citratlöslichkeit, welcher bis 90 Procent und darüber steigt, verbürgt **sichere und schnelle Wirksamkeit auch bei Frühjahrs- und Sommersaaten.** Entsprechend seiner hohen Citratlöslichkeit ist **unser Thomasmehl gleich wirksam wie Superphosphat,** und infolge seiner mehrjährigen gleichmässigen Nachwirkung werden bei gleicher Geldausgabe grössere Ernten, als bei allen anderen Phosphorsäuredüngern erzielt. Deshalb ist Thomasschlacke der **beste** und **billigste Phosphorsäuredünger** und nicht nur für Sand- und Moorboden, sondern auch für alle kalkarmen, schweren Bodenarten. [139—0

Als bester und wirksamster Wiesendünger

ist das Thomasmehl längst anerkannt; neben **doppelter und dreifacher** Ertragssteigerung bewirkt es zugleich eine **bedeutende Verbesserung der Qualität** des Futters durch Beförderung des Wachsthums von Klee- und Hülsenfrüchten. Nicht weniger wird auf dem Acker durch die Düngung mit Thomasschlacke der Anbau der Klee- und Hülsenfrüchte ausserordentlich begünstigt, auf manchen Feldern erst ermöglicht.

Mit Offerten zur Lieferung ab Werk und ab unseren Lägern **Stettin, Neufahrwasser, Pillau** stehen wir bereitwilligst zu Diensten.

Rheinisch-Westfälische Thomasphosphat-Fabriken
Actien Gesellschaft.
Berlin W., Leipziger-Strasse 137.

Bei Bezug achte man darauf, dass die Säcke mit Sternmarke, Gehaltsangabe und Plombe versehen sind

---

Drillmaschinen

mit neuester, gesetzlich geschützter Selbstregulirung.

Die beste und einfachste aller bis jetzt existirenden **Selbstregulirvorrichtungen,** unbedingt zuverlässig functionirend, empfehlen in vorzüglichster Ausführung zu billigsten Preisen und coulantesten Bedingungen. [102—107

Vereinigte Fabriken landw. Maschinen
vorm. Epple & Buxbaum, Breslau,
Kaiser Wilhelmstraße 104.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir die bekannten **Dünger-Präparate** unserer Fabriken zu **Saarau, Breslau** und **Merzdorf,** sowie die sonstigen gangbaren **Düngmittel,** u. a. auch feinst gemahlene **Thomasschlacke** in **reinster** Beschaffenheit. **Proben** und **Preis-Couranto** auf Verlangen franco. **Bestellungen** bitten wir zu richten an **unsere Adresse entweder** nach **Saarau, Breslau** (Schweidn. Stadtgr. 12) **oder** nach **Merzdorf** (a. d. Schles. Geb.-Bahn). (101—x

---

Erscheint nur diesmal.

Von einer Lieferung zurückgebliebene 2000 Stück sogenannte

Armee-Pferde-Decken

werden wegen verwebter, (nicht ganz sauber) ausgeführter Bordüre zum **spottbilligen Preise** von Mk. **4,25** per Stück direkt an Landwirthe ausverkauft.

Diese **dicken — unverwüstlichen — Decken** sind **warm wie ein Pelz,** ca. 150×180 cm groß, (also beinahe das ganze Pferd bedeckend), **dunkelbraun** mit benähten Rändern und 3 breiten Streifen (Bordüre) versehen.

Kl. Posten

engl. Sport-Pferde-Decken,

goldgelb und erbsgelb, Größe ca. 160×205 — benäht mit prachtvollen 4 breiten Streifen versehen, offerire wegen ganz geringem (nur vom Fachmann merkbarem) Webefehler à Mk. **6,25** per Stück, sonst Mk. 15,—.

Deutlich geschriebene Bestellungen, welche nur gegen Vorhersendung oder Nachnahme des Betrages ausgeführt werden, an den General-Vertreter der „Vereinigten Wollwaaren-Fabriken" **G. Schubert, Berlin W., Leipzigerstraße 115.**

NB Der verehrl. Geschäftsleitung dieser Zeitung haben wir als Beweis der Reellität unserer Decken eine überaus große Anzahl Nachbestellungen von Rittergutsbesitzer 2c im Original vorgelegt. Sollte trotzdem jemand nicht zufrieden sein, ersuche sofort bei Erhalt franco zu retourniren, worauf prompt das Geld zurückgesendet wird.

Thomas-Phosphatmehl

eigner Mahlung

ca. 16—18 pCt. Phosphorsäure **guter** Citratlöslichkeit liefert (21—x

Hüttenverwaltung Rosamunde-Hütte p. Morgenroth O.S.

Ein sprungfähiger Bulle

aus gesunder Heerde der Schlesischen Rothviehrace wird zu kaufen gesucht. [200

Offerten mit Preisangabe an **Dominium Koschpendorf** bei Lindenau, Kreis Grottkau.

Kälber-Tropfen,

bewährtes Mittel gegen Durchfall der Kälber,
1 Flasche 2,50 Mk.,
2 „ 4,50 „
3 „ 6,00 „
6 „ 10,50 „
franco incl. Emballage versendet
19—x) **F. Capelle,**
Apotheke zu **Rhinow** in der Mark.

Kleereiber, System **Rohowsky,**

für Hand, Göpel, Dampf, **240** bis **520 Mk.,** welche selbst bei warmem Wetter jede Art Klee ohne Kornbeschädigung ausreiben. [51—x

Kleereiniger,

45 u. 58 Mk., w. Rothklee absolut von Seide und Wegebreit befreien, empfiehlt **kauf- und miethweise**

Paul Lübke, **Breslau,** Kais. Wilh.-Str. 60.

Die Producten-Abtheilung
der
Breslauer Spritfabrik, Actien-Gesellschaft,
empfiehlt sich zum Bezuge von
Futter-, Saat- u. Dungmitteln jeglicher Art
zur baldigen und späteren Lieferung.
Preise zeitgemäß billigst. [49

Im Verlage von **Wilh. Gottl. Korn** in **Breslau** ist erschienen:

Schlesisches Güter-Adreßbuch.

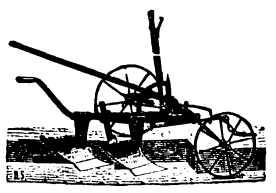
Verzeichniß der **sämmtlichen Rittergüter** und **selbständigen Guts-** und **Forstbezirke,** sowie solcher größeren Güter, welche innerhalb des Gemeindeverbandes mit einem Reinertrag von etwa 1500 Mark und mehr zur Grundsteuer veranlagt sind.

Fünfte Ausgabe.
Preis geheftet **9** Mark,
gebunden in Ganzleinen **10** Mark.
Abgeschlossen Ende Novbr. 1894.

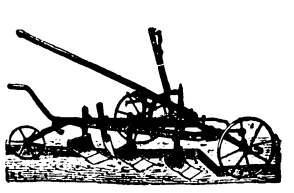
Das Buch verzeichnet die oben genannten Güter, einschließlich der zugehörigen Vorwerke, mit den Namen der Besitzer, Bevollmächtigten, Pächter und Gutsverwalter. Ferner sind angegeben: die Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Stationen nebst deren Entfernung vom Gute, der Amtsbezirk, der Standesamtsbezirk und das Amtsgericht, die Gesammtfläche und die Fläche der einzelnen Culturarten, der Grundsteuer-Reinertrag, die industriellen Anlagen, sowie besondere Betriebs- und Zuchtrichtungen.

Jedem Kreise ist eine Beschreibung mit Angabe über Größe, Einwohnerzahl, Viehstand, Bodenbeschaffenheit und anderen statistischen Notizen vorausgeschickt, welche außer einer Nachweisung der Kreisbehörden auch eine Zusammenstellung der für die Landwirthschaft wichtigen größeren industriellen Betriebe enthält.

Zwei zuverlässige Register nach Orts- und Personennamen erleichtern den Gebrauch des Buches.



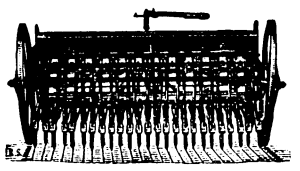
Schutzmarke. RSP



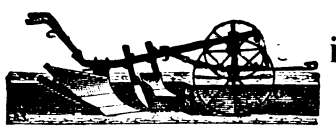
RUD. SACK

Leipzig-Plagwitz.

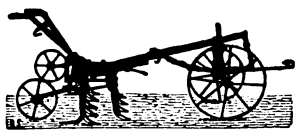
Stahlpflüge, Eggen u. s. w.



Drill- u. Hackmaschinen.



Vollständige illustrirte Kataloge auf Anfrage — gratis. —



Wilhelma in Magdeburg

Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft.
Gesammtvermögen Anfang 1895: ca. 24,000,000 Mk.

Haftpflicht-Versicherungen

für industrielle u. gewerbliche Unternehmungen, Hausbesitzer, Land- und Forstwirthe, Inhaber von Handelsgeschäften, Gastwirthe, Besitzer von Pferden u. Fuhrwerk, Aerzte, Apotheker, Radfahrer, Jäger, Schützen, sowie für Gemeinden.

Die Wilhelma in Magdeburg gewährt die Haftpflicht-Versicherung regelmässig in unbegrenzter Höhe.

Billige Prämien ohne Nachschusspflicht. Liberale Bedingungen.

Vertreter in allen Kreisstädten.
General-Agentur Breslau, Augustastr. 63. [210—3

Lohn-Dampfpflügen.

Ich übernehme im Frühjahr und Herbst mit **Fowler'schen Dampfpflügen** des Zweimaschinensystems die Bodenbearbeitung jeder Art.
Rechtzeitige Bestellungen erbeten. [155—64

D. Wachtel, Breslau,
Vertreter der Firma John Fowler & Co.

Reparaturen an Maschinen jeder Art, besonders auch **Einsetzen neuer Feuerbuchsen,** führen prompt und sachgemäß aus. [1577—x

Tüchtige Monteure für auswärtige Arbeiten.

Transmissionen.

Robey & Comp., Breslau,
Maschinenfabrik und Kesselschmiede.

Kalk zum Düngen und Bauen

ab Gross-Strehlitz und Gogolin O.-Schl.
***Düngekalk** zum **ermässigten** Frachtsatz.*

Alleinverkauf aus den
Graf v. Tschirschky-Renard'schen Kalkwerken

Analyse:** Kohlensaurer Kalk 98,23 %, Kohlensaure Magnesia 0.29 %, daher **reinster, fettester** und **ergiebigster Bau-** und **Düngekalk.

Erhardt & Küppe, Breslau, Ohlauerstr. 8.

Wichtig für Landwirthe!

Wir empfehlen in vorzüglicher Qualität

„basisch-phosphorsauren Kalk"

garantirt rein ohne schädliche Bestandtheile, frei von Arsen, und 40 Procent Phosphorsäuregehalt, als **bewährtes Mittel** bei Aufzucht von Jungvieh aller Art zur schnelleren Ausbildung des Knochengerüstes, **Heilmittel** gegen Knochenbrüchigkeit, Verkalben, Schlempemauke 2c., **bestes Mittel** zur Steigerung der Milcherträgnisse 2c.
5 kg = Mark 1,75, 12½ kg = Mark 4,—, 50 kg = Mark 14,—, 100 kg = Mark 25,— in Originalpackung mit Schutzmarke versehen.

Knochenmehl-, Spodium-, Gelatine- & Leimfabrik, Brechelshofi. Schl.

Niederlagen in Breslau bei den Herren: **C. M. v. Zerboni,** Bismarckstr.; **Herm. Meyer,** Friedr.-Wilh.- und Friedrich-Carlsstr.-Ecke; **Jos. Priemer,** Klosterstr.; **Hugo Stephan,** Bohrauerstr.; **Em. Kuppert,** Droguerie „zum rothen Kreuz", Adalbertstr.; **G. M. Reimann,** Alte Sandstr. [228—45

Für einige sehr ernste

Gutskäufer

suche ich mit Anzahlungen von 20 000—100 000 Thaler **gut bewirthschaftete Rittergüter in Schlesien und der Provinz Posen** und erbitte gefällige Offerten (Beschreibungen) **rechtzeitig an mich zu übersenden.** [139—x

Feinste Referenzen stehen mir zur Seite.

Kaufmann Jacob Bloch in Breslau,
Telephon-Anschluß 1144. **Höfchenstraße 29.**

Druck u Verlag von W. G. Korn in Breslau.
Hierzu ein zweiter Bogen und Nr. 8 der „Hausfr.-Ztg."

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung".

Insertionsgebühr
für die fünfspaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pfg.

Breslau. Freitag, 22. Februar 1895. Zweiter Bogen. Einunddreißigster Jahrgang. — № 16.

Aus Schlesien.

Versammlung des Bundes der Landwirthe am Montag, den 4. Februar 1895, 12 Uhr im Vincenzhause zu Breslau.*)

(Schluß.)

Freiherr von Wangenheim (wird beim Besteigen der Rednertribüne mit brausendem Beifall begrüßt): M. H., die Frage, über die ich heute zu Ihnen sprechen will, ist leider augenblicklich in aller Munde. Nicht nur der berufsmäßige Politiker, sondern auch vor allen Dingen der Landwirth spricht mit Sorgen: „wohin steuern wir?" Wir haben uns daran gewöhnt, im Staatsleben zu sprechen von einem Kurs, den das Staatsschiff nimmt, es ist die Rede gewesen vielfach von einem neuen und neuesten Kurse und leider auch von einem Zickzackkurse. M. H., es liegt schon in der Bezeichnung, wenn das Lenken des Staates mit dem Kurse eines Schiffes verglichen wird, wenigstens für den Landmann der Ausdruck der Unsicherheit und des Mißbehagens. Wenn wir wie früher auf den ruhigen Gang des alten Staatsschiffes blicken könnten, würden wir uns glücklicher fühlen (Sehr richtig).

M. H., wenn man sich das klar machen will, so braucht man nur einen Rückblick auf die wirthschaftliche Entwicklung zu werfen. Unser deutsches Vaterland und unser preußisches Vaterland in erster Linie ist von jeher ein ackerbautreibendes gewesen, es ist nicht reicher an Bodenschätzen wie so viele andere Länder, es hat eine Entwicklung durchmachen müssen, die schwerer war als in den meisten anderen Ländern durch die unglückseligen Kriege, sodaß für unser Volk der Ackerbau das Hauptgewerbe geblieben ist bis in den Anfang dieses Jahrhunderts. Alsdann ist die Erkenntniß durchgedrungen, daß nicht nur der Ackerbau, sondern auch die Industrie gefördert werden müsse, und daß es beim Zusammengehen dieser beiden Faktoren am besten vorwärts gehe mit der Entwicklung des Staats zum Heile des Ganzen. Die Hohenzollern haben sich mit besonderer Vorliebe der Industrie angenommen. Sie wissen, daß in aller Weise für die Industrie gesorgt worden ist, Sie wissen aber auch, daß in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts, namentlich in den letzten 30 Jahren, dieselbe einen über alle Erwartung großen enormen Aufschwung genommen hat. Dieser Aufschwung ist gefördert worden durch die riesige Vervollkommnung der Technik des In- und Auslandes und vor allen Dingen dadurch, daß sich das Großcapital der Industrie zuwandte, denn hier war die beste Gelegenheit zur Capitalsanlage. Das Großcapital hat die Industrie gefördert, aber zugleich den Keim des Verderbens gelegt. M. H., beachten Sie den fundamentalen Unterschied zwischen der Entwicklung der Industrie und der der Landwirthschaft: die Industrie ist nicht an die Scholle gebunden wie wir Landwirthe. Wenn die Mittel vorhanden sind, kann die Produktion beliebig gesteigert werden, wie dies auch vielfach geschehen ist. Durch das Großcapital ist die Krisis in der Industrie wesentlich heraufbeschworen worden, die Produktion ist in unbeschränkter Weise erweitert worden und hat ihr Augenmerk auf den Export gerichtet. Wir sind es nicht allein gewesen, es ist der Industrie in allen andern Ländern ebenso ergangen. Die Industrieartikel haben in Folge dessen nicht mehr den Absatz gefunden wie bisher; da ist denn der Ruf nach Staatshilfe hervorgetreten. Die Krisis in der Industrie ist, man kann nur sagen, wesentlich eingetreten durch die eigene Schuld, durch die Entwicklung, welche die Industrie genommen hat. Ganz anders ist es bei der Landwirthschaft. Dieselbe hat mit der Industrie einen erheblichen Aufschwung genommen, denn die Industriellen sind die besten Abnehmer, aber die Landwirthschaft ist begrenzt mit ihrer Produktion, weil sie an die Leistungsfähigkeit der Scholle gebunden ist. Die Landwirthschaft nahm ebenfalls einen Aufschwung, aber bald erwies sich dies als ein zweischneidiges Schwert. In Folge der Vervollkommnung der Dampfschifffahrt und der Eisenbahnen wurde das Land überschwemmt mit ausländischen Produkten, mit denen wir nicht concurriren können. Wir mußten unsere Produkte ebenso billig liefern wie das Ausland trotz der hohen Steuern, und dadurch wurden die Preise unserer Produkte niedriger gedrückt, als wir selbst produciren konnten, und das ist ein Unding (Bravo). Gegenüber dieser Ueberschwemmung mit ausländischen Produkten aus billiger producirenden Ländern haben die Landwirthe die Concurrenz versucht, besonders im Osten haben sie den Uebelstand zu bekämpfen gesucht, aber die menschlichen Kräfte sind beschränkt, sie sind damit gescheitert, es war nicht möglich, all das zu überwinden. Es entstand die Krisis in der Landwirthschaft, und wir können hier sagen, nicht durch eigne Schuld. Aber noch mehr als die Landwirthschaft hat vielleicht das Handwerk gelitten, welchem heute von der Großindustrie mit ihren Massenartikeln die Nahrung entzogen ist, und das auf der andern Seite und am schlimmsten durch das Pfuscherthum und die Schleuderwaaren in die Enge getrieben ist (Beifall).

M. H., die Krisis war da in der Industrie und in der Landwirthschaft zu gleicher Zeit, und da war es das Verdienst des Reichskanzlers Fürsten Bismarck, daß er zu rechter Zeit die Krisis sah und ihr zu begegnen suchte durch die Einführung der Schutzzölle. Das ist sein großes Verdienst, und vor allen Dingen zeigt es die weiseste Voraussicht des großen Staatsmannes, daß er bei allen diesen Maßnahmen seiner Politik nie den einen Gesichtspunkt der Interessengemeinschaft zwischen Industrie und Landwirthschaft aus den Augen ließ. Es geht immer dieser eine Zug hindurch, weil er ganz genau wußte: diese beiden Faktoren müssen zu einem Bunde vereinigt sein (Sehr richtig). Dieser Grundsatz der Interessengemeinschaft ist aber von dem Nachfolger des Fürsten Bismarck verlassen worden. Plötzlich ist das Evangelium vom Industriestaat aufgestellt worden, und man entdeckte, daß vor allen Dingen der Consum berücksichtigt werden müsse. Der hervorstechendste Zug der Caprivischen Politik ist der, daß einseitig die Interessen der Industrie in den Vordergrund gestellt wurden, die der Landwirthschaft dagegen zurücktraten. Um es zu ermöglichen, Vortheile, vermeintliche Vortheile für die Industrie zu erlangen, wurde die Landwirthschaft preisgegeben durch diese Politik, die in den Handelsverträgen mit Oesterreich und Rußland den entschiedensten Ausdruck fand. Diese Handelsverträge haben die Not auf den Gipfel getrieben und die Bewegung des Bundes der Landwirthe hervorgerufen. M. H., dafür, daß die Industrie gefördert worden ist auf Kosten der Landwirthschaft, kann ich mich auf eine Autorität auf diesem Gebiete, auf den verstorbenen Abg. Lasker, berufen, der in den 60er Jahren ausgeführt hat, daß unsere Gesetzgebung den östlichen Provinzen und dem Ackerbau Nachtheile zufügt. (Redner verliest den betreffenden Passus.)

M. H., wenn das Herr Lasker ausspricht, so werden Sie mir zugeben, daß diese Autorität ganz unanfechtbar ist, denn er war nicht besonders geneigt, agrarische Interessen zu fördern; diese Autorität müssen auch die Gegner anerkennen (Sehr richtig). Der Kampf ist entbrannt und da hat es sich gezeigt, mit welcher kolossalen Uebermacht wir zu kämpfen haben, und wir sind zu dem Bewußtsein gekommen, was für eine riesige Macht das Großcapital und die Großindustrie repräsentiren. Durch die Presse beherrscht das Großcapital die ganze öffentliche Meinung, denn mit ganz verschwindenden Ausnahmen arbeitet die Presse im Interesse des Großcapitals. M. H., das werden Sie am besten daraus ersehen, wie die verschiedenen Organe der Presse die landwirthschaftliche Frage erörtern. Sie finden dort die Anschauung, daß der Landwirth der glückseligste Mensch unter Gottes Sonne sei und für nichts zu sorgen habe. Ja, m. H., wenn die ganze politische Richtung des Volks von einer derartigen Presse bestimmt wird, und wenn solche Anschauungen ausgebildet werden, so ist es vollkommen undenkbar, daß wir irgend welchen Eindruck machen mit unseren „erdichteten" Klagen. Aber durch diese Presse wird auch das Parlament und die Gesetzgebung beeinflußt. Wer wagt es in den Parlamenten aufzutreten gegen die herrschende Richtung des Großcapitals? Wer wagt es Wege einzuschlagen, welche auch der Landwirthschaft zugute kommen, nachdem dreißig Jahre lang die Interessen der Capitalisten für die Gesetzgebung allein maßgebend gewesen sind? Das Capital beherrscht ganz in derselben Weise sowohl das Geldgeschäft, wie das Productengeschäft, und namentlich durch die riesige Ausbildung des Börsenspiels und des Terminhandels ist der Landwirthschaft jeder Einfluß auf die Preise genommen. Die Börse herrscht unbeschränkt, das Großcapital macht mit den landwirthschaftlichen Producten was es will. Diese Entwickelung kann unmöglich naturgemäß sein. Wir denken nicht daran, den Handel zu bekämpfen, wir brauchen den Handel, wir brauchen das Capital nicht zu bekämpfen, aber die Mißbräuche wollen wir bekämpfen. Der Handel soll der Vermittler zwischen Production und Consumtion sein, aber, m. H., er soll nicht der Mehlthau sein, der die Pflanzen vergiftet. (Bravo!) Das Großcapital ist vollkommen abgewichen von seiner Bestimmung, es ist der aussaugende Factor geworden, um Einzelne ungemessen reich zu machen. (Sehr richtig!) M. H., auf diese Weise muß die Entwickelung zum Ruin des Mittelstandes führen. Es ist ganz unmöglich, landwirthschaftliche Producte anzubauen, wenn dieselben nicht so bezahlt werden, daß die Kosten der Erzeugung gedeckt sind. Wenn wir weiter auf diesem Wege gehen, so ist es vollkommen unvermeidlich, daß die Landwirthschaft zurückgedrängt wird auf ein niedriges Stadium, daß sie zur Viehwirthschaft übergeht und große Flächen, welche heute dem Ackerbau dienen, der Forstcultur anheimfallen. Ueber das Handwerk braucht man kaum ein Wort zu verlieren. Der Handwerker ist sich jetzt schon darüber klar, daß sein einziger, bester Kunde der Landwirth ist. Wenn der Landwirth dem Handwerker nichts mehr abkaufen kann, so muß dieser Hungers sterben. Und, m. H., wo bleiben schließlich die goldenen Berge, die sich die Industrie von dieser Entwickelung versprochen hat? Es ist für die Industrie ein Export erforderlich geworden, der den natürlichen Verhältnissen nicht entspricht. Ein sehr treffendes Bild hat der Nationalökonom Dr. Ruhland gebraucht. Er vergleicht die Industrie mit dem Bau eines Hauses, bei dem man die engen Fundamente, mit denen es auf Grund und Boden steht, beibehalten, aber die höheren Stockwerke mehr und mehr ausgebaut und durch Säulen gestützt hat. Ein derartiges Gebäude ist wunderschön, so lange die Säulen es tragen, stürzt aber eine Säule um, so stürzt das ganze Gebäude und schlägt den Inhaber todt. Daß die Industrie einen Export hat, ist im höchsten Maße wünschenswerth und kann dem Wohle des Ganzen nur zu Gute kommen, aber vor allen Dingen muß die Industrie begründet werden auf den Bedarf des Inlandes; der Inlandsbedarf ist für die Existenz unserer Industrie ausschlaggebend. Nach Berechnungen, die aus industriellen Kreisen stammen, producirt unsere Industrie Werthe von 25—30 Milliarden Mark, von denen in's Ausland nur $2^1/_2$ Milliarden Mark gehen. Diese zwei Zahlen sind so beweiskräftig, daß es überflüssig ist, darüber noch ein weiteres Wort zu sagen. Es ist durch diese Entwickelung nicht nur geschädigt die Landwirthschaft, nicht nur geschädigt die Industrie und das Handwerk, sondern vor allen Dingen der Staat selber in seinen innersten Lebensinteressen. Wenn die Landwirthschaft zurückgeht, wenn große Flächen in Forsten verwandelt werden, so wird naturgemäß die landwirthschaftliche Bevölkerung einen enormen Rückgang erfahren und damit die Steuerkraft und die Militärkraft des Landes, der feste Kern derselben. Was sollen wir uns darüber Illusionen machen: Mit einer reinen Industriebevölkerung, wie sie Graf Caprivi im Auge hatte, ist das Deutsche Reich auch nicht 3 Jahre zu halten (Bravo!), denn die Leute werden körperlich und geistig verdorben! Wenn demnach der Kern der ländlichen Bevölkerung fehlt, so können wir ganz getrost in Deutschland einpacken. (Bravo!) Vor allen Dingen kommen wir, wenn wir den Ackerbau einschränken, in eine Abhängigkeit vom Auslande, welche eine große Gefahr für das Vaterland bilden würde. Nehmen Sie die Verhältnisse, wie sie jetzt liegen! Im Jahre 1872 wurden 100 000 t Weizen importirt, jetzt braucht das Deutsche Reich $1^1/_2$ Millionen Tonnen, um seinen Bedarf zu decken. Wenn das so weiter geht, so kommen wir in die Lage, daß wir einem Feinde preisgegeben sind, ohne daß ein Kanonenschuß fällt, weil uns die Zufuhren abgeschnitten werden. M. H., eine andere Seite, die bisher sehr wenig beachtet worden ist: Wir sind jetzt mit fremden Korn überschwemmt, das wird in absehbarer Zeit aufhören und was wird dann geschehen? Wir haben es erlebt, als Rußland vor 3—4 Jahren eine schlechte Ernte hatte und dort Hungersnoth herrschte, da hat sich die Speculation trotzdem keinen Moment besonnen, auch aus diesem Lande zu exportiren, ganz gleichgiltig, ob die Leute dort verhungerten oder nicht. Wenn die Entwickelung in derselben Weise fortschreitet, wie in den letzten Jahren, so wird in absehbarer Zeit ein großer Theil Länder, welche uns heut mit Korn überschwemmen, sein Korn selber brauchen. Ich führte schon an, wie schnell diese Entwickelung vor sich geht. Oesterreich-Ungarn wird schon im Laufe der nächsten 20 Jahre kein Korn mehr zum Export übrig haben. In Amerika vermehrt sich die Bevölkerung verhältnißmäßig so rapide, daß auch hier der Höhepunkt längst überschritten ist. Indien — wie kommen diese fremden Länder überhaupt dazu, uns mit Korn zu überschwemmen? Sie werden erschlossen vom Großcapital. Es ist factisch so. Indien ist vom Großcapital durch Speculation zum Getreideausfuhrlande gemacht worden, und sehr bald wird die Leistungsfähigkeit von Indien erschöpft sein. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann man in Indien sittlich stark genug sein wird, um für Hungerjahre die Ernte eines Jahres aufzuheben. Das Großcapital hat sich aller Vorräthe bemächtigt, so weit es sie mittels der Eisenbahnen und der Schiffe auf den Flüssen erreichen konnte, es ist mit den alten Vorräthen vollkommen aufgeräumt, so daß bei einer schlechten Ernte Indien vollständig versagen wird. So liegt die Sache, wir wollen uns keine Illusionen machen: Kommt einmal eine allgemeine Mißernte, so wird sich die Speculation auch keine Minute besinnen, dem deutschen Vaterlande Hungerpreise zu dictiren, bei denen allerdings die Weltgeschichte aufhört, und dann würde ein Umsturz eintreten, der aller Beschreibung spottet und den keine Macht der Erde im Stande wäre, zu verhindern. (Sehr richtig!) Wir sehen den Kampf gegen den Umsturz vielfach in falscher Richtung geführt, wir kämpfen nur gegen den Proletarier, gegen die Socialdemokraten. M. H., die Rothe Internationale ist gegründet durch die Goldene Internationale, das Großcapital, und nach meiner Ansicht werden alle gesetzlichen Maßregeln ziemlich fruchtlos sein, so lange nicht das Uebel an der Wurzel gefaßt wird, wenn nicht für eine gesunde Entwickelung des Capitals gesorgt wird. So lange nicht die Börse eingeschränkt wird, so lange nicht dem Mißbrauch des Großcapitals gesteuert wird, so lange nicht dafür gesorgt wird, daß der Mittelstand, die wirthschaftlich Schwachen, lebensfähig bleiben, so lange wird es ein vergebliches Streben sein, den Umsturz zu verhindern (Bravo!), dem die Massen zugeführt werden. Es geht über jede Staats- und Menschenkraft hinaus, so weiter zu schaffen.

M. H., es liegt den Bestrebungen des Bundes vollkommen fern, die Industrie und den Handel zu bekämpfen. Wir sind uns vollkommen klar darüber, daß die beiderseitigen Interessen Hand in Hand gehen, daß eine blühende Landwirthschaft und eine blühende Industrie neben einander bestehen müssen. Aber das wollen wir verhindern, daß uns das letzte Mark ausgesogen wird, um einem industriellen Export nachzujagen, der vollkommen trügerisch ist, auch für die Industrie. Die Ansichten darüber stehen sich ganz schroff gegenüber. Aus dem Lager der Gegner und vielfach auch von uns wohlgesinnten Leuten wird uns zugerufen: „Kinder, was wollt Ihr? Es ist die naturgemäße Entwickelung, das ist gar nicht mehr zu ändern." Ja, m. H., wir werden vor dem Pessimismus gewarnt; das sei ein Pessimismus der allerschlimmsten Sorte. M. H., wenn das das Resultat und der Lohn Jahrhunderte langer Kämpfe und der vergossenen Ströme Blutes sein sollte, so wäre das doch sehr beklagenswerth. Seit 1870 haben wir ein geeinigtes deutsches Reich, aber es wäre eine Schande für die jetzige Generation, wenn damit alles erreicht sein sollte. Doch es ist noch ein genügend großer, gesunder Kern in unserem Volke, daß nur der Anstoß gegeben werden muß, um eine neue Entwickelung herbeizuführen (Bravo!), und der höchste Blüthenstand, das Stadium der Blüthe, liegt meiner Ansicht nach noch vor uns. Wenn der Mittelstand versteht sich aufzuraffen und mit uns zu kämpfen zu rechter Zeit, so hat er noch eine große Zukunft. (Bravo!)

Freilich, m. H., schwer wird der Kampf und schwer ist die Frage zu entscheiden, wie geholfen werden soll. Man verweist uns auf den Weg der Selbsthilfe. Wir wären die ersten, die zufrieden wären, wenn wir uns selbst helfen könnten. Selbsthilfe aber kann nur da eintreten, wo ein Selbstverschulden vorliegt, und die Lage der Landwirthschaft ist zum großen Theil nicht entstanden durch ein Verschulden der Landwirthe, sondern durch den Einfluß von Factoren, welche außerhalb unsers Bereiches liegen und von ganz andrer Seite an die Landwirthschaft herangetreten sind, die Verkehrsverhältnisse und die Währungsverhältnisse.

M. H., nun die Frage der Mittel! Es kann absolut nichts helfen heute noch, man mag es hin- und herwenden, wie man will, — ohne weitre Redensarten —: es giebt nur ein durchschlagendes Mittel, daß das Hauptproduct der Landwirthschaft, das Getreide, einen Preis bekommt, welcher die Productionskosten deckt. Und so lange kein andres Mittel von der Regierung oder von andrer Seite vorgeschlagen wird, welches besser ist als der Antrag des Grafen Kanitz, so ist dieser Antrag das beste Mittel, schnell und durchschlagend Hilfe zu bringen. (Bravo!) Ja, m. H., hier hilft kein Maulspitzen, es muß gepfiffen sein. Daß daneben noch eine große Anzahl andrer Mittel angewendet werden müssen, das zu verkennen wäre Thorheit. Dahin gehört die Währungsfrage, die Errichtung von genossenschaftlichen Silo-Anlagen, und dann würde es sich darum handeln, die deutsche Viehzucht zu heben und lebensfähig zu erhalten. Sehr interessante Daten über diese Frage legte Herr von Mendel-Steinfels in einer Statistik vor. Ich will nur einige Zahlen anführen, um Ihnen eine Vorstellung zu geben, wie riesig der Einfluß ist, welchen bisher die Eröffnung der Grenzen ausgeübt hat. Es betrug die Ausfuhr

von Jungvieh	im Jahre 1884:	10,9	Mill.,	im Jahre 1893	nur noch 1,3	Mill.,
„ Kühen	„	18,2	„	„	1,2	„
„ Ochsen	„	25,2	„	„	2,3	„
„ Schafen	„	34,4	„	„	9,2	„
„ Schweinen	„	34,2	„	„	$^1/_2$	„

M. H., das sind zusammen ungefähr 100 Millionen Unterschied. M. H., es handelt sich um Summen, welche so colossal sind, wie die wenigsten von uns geahnt haben. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben des Staats, hier Wandel zu schaffen durch Verhinderung der Einschleppung von Viehseuchen. Der mir folgende Herr Redner Lutz wird die Sache weiter ausführen. Ich gestatte mir nur ganz kurz zu bemerken, daß Hand in Hand damit gehn muß die Gesetzgebung wegen der Margarine. Es giebt da eine Menge Fragen, bei welchen die Selbsthilfe viel thun kann, aber nur mit der Unterstützung des Staats. Als ferneres Beispiel nenne ich hier das ländliche Creditwesen. Diese Frage ist im Ausschuß des Bundes der Landwirthe sehr ausführlich bearbeitet worden, und wir sind zu einem Schluß gekommen, den ich mit kurzen Worten zusammenfassen will. Wir erstreben die Ausbildung des Realcredits in der Weise, daß die Landschaften allein befugt sein sollen, Grundstücke hypothekarisch zu beleihn. Dazu müssen dieselben vollkommen reorganisirt werden. Ich weiß nicht, wie die Schlesische Landschaft verfährt, aber in Brandenburg und Pommern haben nur die Großgrundbesitzer Credit, während die kleinen Besitzer nur geringe Summen bekommen. Das ist ein wunder Punkt, denn die kleinen Besitzer sind fast durchweg darauf angewiesen, sich an Geldgeber zu wenden gegen colossal hohe Zinsen. Vor allen Dingen ist im Genossenschaftswesen ein besondres Gewicht auf den Personalcredit zu legen, und hier würde von den Darlehnskassen Wandel geschaffen werden können, aber nur dann, wenn der Staat auch hier helfend eintritt. Denn ein billiger Personalcredit kann nicht erreicht werden, so lange nicht eine Centralstelle geschaffen ist, welche eben so billigen Credit gewährt, wie heute die Reichsbank und die Seehandlung den großen Speculanten. Während heute der Großspeculant Geld zu $1^2/_3$ pCt. bekommt, muß der reelle Kaufmann und der Handwerker 5 bis 6 pCt. zahlen. Alsdann wird und muß eine Hauptaufgabe der Selbsthilfe sein die Vervollkommnung der Technik. Wir wollen durchaus nicht behaupten, daß wir da auf der Höhe stehn, und ich glaube, daß, wenn wir uns auch in Noth befinden, daß die Landwirthe sowohl im Osten als im Westen alle Kräfte anspannen müssen um die Technik zu vervollkommnen. Ich komme später auf diese Frage zurück.

M. H., Hand in Hand geht die Frage: Wie soll dem Handwerker geholfen werden? Durch die Einführung der Innungen, des Befähigungsnachweises und durch ein Gesetz gegen den unlautern Wettbewerb. (Bravo!) Wenn sodann das Handwerk der Industrie gegenüber leistungsfähig erhalten wird, so wird es auch den goldnen Boden wiederfinden, den es jetzt verloren hat. Nach meinen Erfahrungen aus der Provinz Pommern ist die Bewegung in den Handwerkerkreisen, welche genau auf demselben Boden stehn, wie wir, überall eine sehr lebhafte. Wir haben es von Seiten des Bundes der Landwirthe immer ausgesprochen, daß wir jeder Zeit für das Interesse der Handwerker eintreten werden, so lange die Handwerker nicht selbst eine Organisation haben, wie der Bund der Landwirthe ist.

Wir bekämpfen den soliden Handel in keiner Weise, aber der solide Handel wird unterdrückt durch den Schwindel, durch die Schwindelspeculation, wenn dem Börsenunwesen kein Ende gemacht wird. Vor allen Dingen m. H., eine Stärkung der Industrie wird sich von selber ergeben durch die Erweiterung des Inlandconsums. Nun m. H., wir werden darauf hingewiesen: Kinder, warum baut Ihr denn Korn? Baut doch Blumenkohl und Spargel! (Heiterkeit.) Mit größerm Recht könnten wir der Industrie zurufen: Werft Euch auf die Zweige der Industrie, welche heut in den Händen des Auslands sind! Warum müssen Dreschmaschinen und Mähmaschinen aus dem Auslande bezogen werden? Es könnten viele Millionen im Inlande bleiben, die ins Ausland gehn.

Ein weiteres Mittel der Selbhilfe, welche die Landwirthe anstreben müssen, ist eine Umformung der Presse. Hier hat es vielleicht die größte Bedeutung, daß trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten der Bund der Landwirthe es durchgesetzt hat, endlich ein öffentliches großes Blatt zu gründen, welches die Interessen der Landwirthschaft und des gesammten Mittelstandes vertritt, die „Deutsche Tageszeitung". Aber es ist leider nicht zu verkennen, daß sich grade hier unter unsern Berufsgenossen eine sträfliche Lauheit und Nachlässigkeit zeigt. (Sehr richtig!) Wir müssen die Zeitung nicht allein selber halten, sondern wir müssen auch für ihre Verbreitung sorgen. Wir müssen von allen, mit denen wir in geschäftlichen Beziehungen stehn, verlangen, daß sie unser Blatt halten und darin annonciren, und unsere Berufsgenossen sollten nur bei dem kaufen, der in der „Deutschen Tageszeitung" annoncirt. Warum soll hier nicht der Egoismus Platz greifen? Es ist Egoismaus, aber ein gesunder Egoismus. (Bravo!)

M. H., unter allen Mitteln ist noch eins nicht zu vergessen, die Schaffung eines Beamtenstandes von oben bis unten, der im praktischen Leben steht und die Bedürfnisse des Volks kennt. (Sehr wahr!) Es liegt mir völlig fern, den Beamten zu nahe zu treten, wir können stolz auf unsre Beamten sein, wir haben den besten Beamtenstand der ganzen Welt, (Bravo!) aber, m. H., leider Gottes ist unser Beamtenstand zu sehr durchdrungen von seiner Bedeutung, er ist zu einer Bureaukratie geworden, die nur noch von Papier, Tinte und Streusand lebt. (Heiterkeit.) Er glaubt, die Welt werde nur regiert durch die Beamten. Das ist ein falscher Standpunkt, und davon müssen wir den Beamtenstand abbringen.

M. H., es ist viel verschuldet zweifellos durch uns selber, durch unsere Trägheit und Gleichgiltigkeit. Wenn dieser Zustand etwas Gutes zu Wege gebracht hat, so ist es das, daß diese Noth die Landwirthe aufgerüttelt hat. Wo wäre noch vor sechs Jahren eine derartige Versammlung, wie die heutige, möglich gewesen? Wo wäre damals der Bauer mit dem Großgrundbesitzer und dem Handwerker zusammengekommen, um sich mit einander auszusprechen, was uns Noth thut. Wenn das der Erfolg der Politik der letzten Jahre ist, daß sie endlich dahin geführt hat, daß der große und der kleine Landwirth und der Industrielle zusammengeführt worden und zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß sie zusammenarbeiten müssen, so wollen wir später dem Grafen Caprivi noch Dank sagen, daß er uns dahin geführt hat. (Heiterkeit.) Ich halte den Grafen Caprivi persönlich für einen der größten Ehrenmänner, den vorzüglichsten Soldaten, nur bedaure ich, daß er an eine Stelle hingestellt worden ist, wo er nicht hingehörte, zu unserm

*) **Auf allgemeinen Wunsch drucken wir heut den stenographischen Bericht über die Breslauer Bundesversammlung ab, wie er uns von dem Geschäftsführer des B. d. L., Herrn Dr. Rinke, in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt worden ist.** Red.

Schaden. (Beifall.) Jetzt weht ein anderer Wind in den höhern Regionen, und nicht mit Unrecht scheint es, als ob wir etwas Hoffnung schöpfen könnten, daß dem Handwerk und der ehrlichen Arbeit geholfen werden wird. Doch will ich auf die Sache nicht weiter eingehn. Ich möchte nur mit einer kurzen Bemerkung auf einiges zurückkommen, was kürzlich der Herr Landwirthschaftsminister in seiner Programmrede aus gesprochen hat. Es ist getadelt worden, daß die großen Fragen, der Antrag Kanitz, die Währungsfrage, in den Massenversammlungen von uns besprochen werden. Dieser Vorwurf zeugt von einer Verkennung des Lebens. Besprochen werden diese großen Fragen heute in allen Kreisen des Volkes, und wenn wir sie nicht besprechen in unseren Versammlungen, so können wir ganz sicher sein, dann werden sich andere Apostel finden, welche diese Fragen bearbeiten, und die werden die Massen nicht zum Guten führen. Es ist ein großes Verdienst des „Bundes der Landwirthe", diese Fragen in der Oeffentlichkeit erörtert zu haben. (Sehr wahr!) Wie ich vorhin schon sagte, warnt uns der Herr Minister vor dem Pessimismus. — M. H., wer in der Arbeit des „Bundes der Landwirthe" drin steht, — wer in der praktischen Arbeit der Landwirthschaft und der landwirthschaftlichen Vereine steht, der wird von einem Pessimismus nicht reden können. Es ist ein Leben erwacht, wie noch nie. Jede Muskel wird angespannt, um das Uebel zu überwinden, und dann: den Landwirthen ist es nicht lieb, wenn es nicht überwunden wird. — Der unnatürliche Pessimismus wird schwerlich um sich greifen, so lange noch ein Schimmer von Hoffnung vorhanden ist. Aber die Regierung möchte ich vor einem gefährlichen Optimismus warnen. Es herrscht noch immer die Anschauung, daß es lange nicht so sehr schlimm sei, als es wirklich ist. Dieser Optimismus kann viel gefährlicher werden wie der Pessimismus. (Sehr richtig!) Eine Aeußerung des Herrn Landwirthschafts-Ministers, die nicht mehr neu und überraschend war, möchte ich noch berühren: Er deutete in zarter Weise an, daß der Großgrundbesitzer — namentlich im Osten — sich etwas größerer Intelligenz befleißigen solle. Diesen Vorwurf, der vielfach erhoben worden ist, müssen wir zurückweisen. Der Westen unseres Vaterlandes ist, oder war bisher in vieler Beziehung in besserer Lage als wir; es sprechen dabei aber Factoren mit, die sich vollständig unserer Einwirkung entziehen. Sie erinnern sich alle der großen Rede bei den Verhandlungen über den russischen Handelsvertrag, in welcher Herr Schultz-Lupitz ausführte, wie er als Grundbesitzer mit der größten Gemüthsruhe noch aus seinem Fenster hinausschaue ... (In der anhaltenden Heiterkeit der Versammlung gingen die nächsten Worte des Redners für den Stenographentisch verloren). — Ich habe mehrfach Gelegenheit gehabt, in den Commissions-Berathungen die Rechnungen gegeneinander zu stellen, und ich bin in der Lage, nachzuweisen, daß ich in seinen Verhältnissen mit meiner größeren Dummheit ebenso gut wirthschaften wollte wie er. Wenn meine klimatischen Verhältnisse derartige sind, daß ich längst eingefroren bin, während er die Herbstbestellung ausführt, und wenn er die Frühjahrsbestellung zu einer Zeit machen kann, wenn ich noch nicht daran denken kann, weil der Winter noch nicht vorüber ist, dann, m. H., könnte ich . . . (Heiterkeit! Redner unverständlich.) Den Vorwurf braucht man nicht auf sich sitzen zu lassen; wer die Verhältnisse im Osten kennt, weiß, wie unbegründet der Vorwurf ist. Wer ist jeder Zeit auf dem Platze, wer steht überall an der Spitze, wer versieht die ehrenamtlichen Stellungen, wer leitet die landwirthschaftlichen Vereine, wer muß die Bauern an den Haaren heranziehen zur Wahrnehmung ihrer eigenen Interessen? — M. H., das ist der Großgrundbesitzer im Osten. Im Westen ist das nicht so nöthig, da besteht eine viel ältere Cultur; im Osten aber ist der Großgrundbesitzer ein Culturfactor, der nicht entbehrt werden kann. (Bravo!)

M. H., nun verlangt man von uns mit Recht, wir sollen der Regierung Vertrauen schenken. Das ist die ernsteste Frage, die uns überhaupt berührt. Wir Landwirthe können sagen: Wir haben ein Vertrauen zu der Regierung des Hohenzollernhauses, das unschütterlich ist, vielleicht stellenweise ein gar zu großes Vertrauen, das uns in den Schlaf gelullt und zur Trägheit verführt hat, weil wir uns gesagt haben: Die Regierung wird für uns sorgen. Sie wissen, daraus sind viele Uebelstände entstanden. — Dieses Vertrauen haben wir entgegen gebracht namentlich der Regierung unseres hochseligen Kaisers Wilhelm und des Reichskanzlers Fürsten Bismarck. Diese beiden großen Männer standen mit ihrem ganzen Denken und Empfinden so mitten im Volke, der Herzschlag war nur einer; sie wußten auch immer am besten, was uns noththut. (Bravo!) Mit demselben Vertrauen sind wir an den Nachfolger des Fürsten Bismarck, den Grafen Caprivi, herangetreten, aber das Vertrauen ist übel belohnt worden, Das Vertrauen ist eine schöne Sache, aber es muß belohnt werden; es beruht auf Gegenseitigkeit. — Wenn derjenige Stand, der der Träger der Monarchie ist, wenn die gesammte Landwirthschaft kommt und sagt: „So geht es nicht weiter", dann sagt Caprivi und seine Helfershelfer: „Das sind Phrasen, Ihr seid Demagogen." Das ist nicht das Vertrauen, das wir verlangen müssen (Bravo!) und da ist auch unser Vertrauen geschwunden. Wir warten nur auf den Moment, wo Leute an der Spitze stehen, die Vertrauen zu erwecken verstehen und Vertrauen verdienen. Ich glaube, das Gefühl war allgemein: Wir sahen nicht mehr, daß eine starke, kräftige Hand die Regierung leitete. M. H., daß wir recht gehabt haben mit unserem Widerstande gegen die Politik des Grafen Caprivi, beweist die Programmrede des jetzigen Landwirthschafts-Ministers. Lesen Sie den stenographischen Bericht dieser Rede! Wort für Wort ist da alles als Factum anerkannt, was der „Bund der Landwirthe" aufgestellt hat. Das ist ein Erfolg des Bundes der Landwirthe. Der Bund ist der erste, der diesem Landwirthschafts-Minister mit vollem Vertrauen entgegenkommt. Der Freiherr v. Hammerstein-Loxten — wir sind davon überzeugt und er hat es auch selbst gesagt — kennt den Osten bisher nicht, aber er wird ihn kennen lernen, und sein umfassender Verstand wird ihn die Verhältnisse bald klar durchschauen lassen. Was er sagt, wird er auch halten können; was er vertritt, wird er durchführen können, denn der Herr hat einen Nacken, der nichts zu wünschen übrig läßt. (Heiterkeit). Nun, m. H., dem „Bunde der Landwirthe" wird der Minister nur dankbar sein können, daß er offen und ohne Scheu die Wahrheit sagt. Das ist jetzt ein eigenes Ding, wir sind leider in einer Periode des sogen. Streberthums. Nun, m. H., ich glaube, das Zeugniß werden Sie den Führern unseres Bundes ausstellen, namentlich unserem verehrten Vorstande, dem Herrn v. Plötz-Döllingen, daß sie mit ihrer Arbeit persönliche Vortheile nicht erstrebt haben. Ich glaube, den Vorwurf wird ihnen kaum Jemand machen können, daß sie Titel, Orden oder Stellungen gesucht haben, aber ein großes Verdienst haben sie sich dadurch erworben, daß sie der Wahrheit einmal zu ihrem Rechte verholfen haben! (Bravo!)

M. H., ich komme nun zum Schluß noch auf eine Frage, die meiner Ansicht nach von allererster Wichtigkeit ist: Wenn die Selbsthülfe unzureichend ist, wenn die Regierung wirklich zu der Einsicht kommt, daß sie energische Mittel ergreifen muß, wer garantirt uns dafür, daß die Regierung überhaupt in der Lage ist, diese Mittel durchzuführen? M. H., sehen Sie unser Parlamentsunwesen an! Was ist unser heutiges Parlament, wo ist die Achtung vor ihm geblieben? Wir reden so gern von der Einigung des deutschen Vaterlandes, von der glücklichen Unterdrückung des Particularismus der deutschen Fürsten. Die deutschen Fürsten haben manches geopfert für die Einigung Deutschlands, aber das deutsche Volk — speciell die Politiker — stellen ein Bild der Zerrissenheit dar. Es ist ein unglückseliger Zug des deutschen Charakters, die politische Parteistellung auch auf alle Wirthschaftsfragen zu übertragen. Man sagt uns: „Ihr seid Verfechter materieller Interessen." Wir verfolgen allerdings in erster Linie materielle Zwecke; aber ideale Zwecke können nur verfolgt werden in einem Staatswesen, in welchem die wirthschaftliche Grundlage eine gesunde und gesicherte ist. Indem wir für materielle Zwecke eintreten, kämpfen wir im höchsten Sinne für das Ideale. Es wird nun unsere Aufgabe sein, dafür zu sorgen, daß die Regierung im Reichstage und im Abgeordnetenhause eine Majorität findet, mit der sie regieren kann, wenn sie der Landwirthschaft helfen will. Von Ihnen — von Schlesien aus — ist der erste Anstoß ausgegangen zur Gründung des Bundes. M. H., ergreifen Sie auch hier wieder die Führung und sorgen Sie dafür, daß in den kommenden Wahlen nur Männer gewählt werden, welche zuvörderst in der wirthschaftlichen Politik auf dem Boden des Programms des „Bundes der Landwirthe" stehen, ob sie mehr oder weniger conservativ oder nationalliberal, ob sie evangelisch oder katholisch sind. (Bravo!) Wir müssen von unseren Abgeordneten verlangen, daß sie in den großen wirthschaftlichen Fragen einig und geschlossen dastehen. (Bravo!) Wir haben Feinde auf allen Seiten, wohin wir blicken. Es ist unsere Aufgabe, nicht mühsam hervor zu suchen, was uns trennt und verunreinigt, sondern was uns einigen kann, nämlich den gemeinschaftlichen Boden der Bestrebungen, welche der „Bund der Landwirthe" verfolgt. Wir haben die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß wir ein Parlament erhalten, von dem wir sagen können, um auf das Bild vom Schiffscurse zurückzukommen: „Wir haben keine Sorge mehr, daß das Schiff einen falschen Curs halten könnte." Dann würde Deutschland als eins der stolzesten Schiffe aller Zeiten auch durch die stürmischste Fluth von starker Hand geleitet, unentwegt seine Bahn dahinziehen; dann würde für Deutschland eine Epoche anbrechen, die lange dauern möge, und unseren Enkeln und Urenkeln eine glückliche Zukunft verbürgen würde. Dies sei das Ziel unserer Bestrebungen! Lassen Sie uns alle unsere Kräfte anspannen — noch ist Nichts verloren, — um die Zukunft zu sichern, unserm Gott zu Ehren, unserm Kaiser zum Ruhme, unserm Volke zum Segen! (Stürmischer Beifall!)

Der Vorsitzende Herr Hirt (nachdem er die Discussion eröffnet und da sich Niemand zum Wort gemeldet, geschlossen hat): M. H., aus der Begeisterung, die sich bei den Ausführungen der hochverehrten Herren Redner, Frhrn. v. Wangenheim und Reichstagsabg. Lutz, kundgegeben, haben die Herrn am besten ersehn können, wie sie uns aus dem Herzen gesprochen haben und der Widerhall, den ihre markigen Worte in unsrer Provinz finden werden, wird ihnen beweisen, wie herzlich dankbar die schlesischen Landwirthe ihnen sind. In deren Namen rufe ich Ihnen herzlichen Dank dafür zu, daß Sie zu uns gekommen sind, und ich bitte, bewahren auch Sie den Schlesiern ein herzliches Gedenken und bringen Sie dem Bunde mit den herzlichen Grüßen unsrer schlesischen Heimath die Versicherung, daß die Schlesier sich eins fühlen mit ihren Berufsgenossen in Nord und Süd und fest stehn werden, bis bessere Tage für die deutsche Landwirthschaft gekommen sein werden. Sie aber bitte ich, mit mir einzustimmen in den Ruf: Die Herren Frhr. v. Wangenheim und Reichstagsabgeordnete v. Lutz, sie leben hoch! (Begeistertes dreimaliges Hoch.)

M. H., soeben ist ein Telegramm eingegangen: „Herzlichen Gruß den Freunden in Schlesien! Unsre Devise sei „treu und fest!" v. Plötz." — M. H., wir haben vorhin schon des Bundesvorstandes gedacht. Wo wäre der Bund, wenn an seiner Spitze nicht so bewährte Männer stünden! Ich glaube in Ihrem Sinne zu sprechen, wenn ich vorschlage, dem engern Vorstande telegraphisch unsern herzlichen Dank auszudrücken für seine bewährte opferwillige Führung. Ich gestatte mir folgende Fassung vorzuschlagen: Die schlesische Bundesabtheilung, vertreten durch 2000 Mitglieder, welche hier in Breslau versammelt sind, spricht in großer Begeisterung für die Sache des Bundes ihr vollstes Vertrauen, ihren herzlichsten Dank den hochverdienten Männern des engern Vorstandes aus. Aus Schubin ist gleichfalls ein Telegramm eingelaufen: „Die in Schubin versammelten Mitglieder des Posenschen Bundes senden Gruß und Handschlag. Vorwärts für Kaiser und Reich!" (Bravo.) M. H., wir werden auch diesen Gruß gern beantworten. Gestatten Sie mir zu telegraphiren: 2000 in Breslau versammelte Mitglieder des Bundes der Landwirthe erwidern den Gruß und Handschlag der Posener Berufs- und Bundesgenossen mit beiden Händen.

Meine hochverehrten Herren! Wenn wir heute auseinandergehen, so geschieht es mit der Devise, die Herr von Plötz gewählt hat: Wir wollen treu und fest und voll und ganz zu ihr stehn. Und nun, m. H., wenn wir als deutsche Männer auseinandergehn, so können wir dies nicht besser thun, als wenn wir uns den letzten Ausführungen des Herrn Reichstagsabg. Lutz anschließen, welcher der beiden großen Männer gedachte, die sich mit Stolz als Landwirthe bekannt haben Der eine große Mann weilt nicht mehr unter uns, Graf Moltke; wir werden seiner immer mit Verehrung gedenken. Dem einen aber, den wir so glücklich sind, noch unter uns zu haben, war es vergönnt, als Führer der Bewegung, die unser ganzes Volk erfaßt hatte, unter der Regierung des unvergeßlichen Kaisers Wilhelm I den Gedanken des deutschen Volks zur Wirklichkeit zu machen, unser deutsches Vaterland zu einen und Deutschland so mächtig zu machen, daß zeitweise das erste Wort in der europäischen Politik in Berlin gesprochen worden ist. M. H., bald naht der 80. Geburtstag des Fürsten Bismarck. Lassen Sie uns die Glückwünsche vorausnehmen, lassen Sie uns der Verehrung für den größten deutschen Mann, der heute noch unter uns weilt, dadurch Ausdruck geben, daß wir einstimmen in den Ruf: Se Durchlaucht, der Fürst Bismarck lebe hoch! (Begeistertes dreimaliges Hoch.)

Nun, m. H., möge das Jahr 1895 lichter enden, als es beginnt. Auf Wiedersehen im nächsten Jahre! (Mit lebhaften Hochrufen auf den Vorsitzenden, Herrn Hirt, Cammerau, geht die Versammlung auseinander.)

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken in Breslau.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau

Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Rechnungs-Abschluß für das Jahr 1894.

A. Gewinn- und Verlust-Conto.

		M	₰
	Einnahme.		
1.	Schaden-Reserve aus dem Vorjahre	8 922	00
2.	Prämie für direct geschlossene Versicherungen mit Mk. 276 442 984 Versicherungs-Summe	2 736 651	92
3.	Police-Gebühren	27 153	72
4.	Zinsen	129 092	87
5.	Gewinn auf verkaufte Werthpapiere	14 108	00
		2 915 928	51
	Ausgabe.		
1.	Hagelschäden incl. Regulirungskosten	1 589 323	93
2.	Reserve für unerledigte Schadenfälle	5 017	00
3.	Provisionen und General-Agentur-Administrationskosten	346 436	66
4.	Allgemeine Verwaltungskosten incl. Abschreibung auf Inventar	256 163	54
5.	Steuern	16 645	42
6.	Coursverlust auf Rimessen und Coupons	3	90
7.	Beiträge zur Beamten-Pensionskasse und zur Alters- und Invaliditäts-Versicherung	2 674	69
8.	Abschreibung auf Forderungen aus 1894	4 455	10
9.	Zum Gratifications- und Dispositionsfonds	15 208	27
10.	Gewinn des Jahres 1894	680 000	00
		2 915 928	51

B. Bilanz.

	Activa.			
1.	Depotwechsel der Actionäre		3 001 000	00
2.	Ausstände bei Agenten		23 736	75
3.	Guthaben bei Bank-Instituten und bei Versicherungsgesellschaften		475 318	31
4.	Sonstige Debitoren		24 604	75
5.	Baare Kasse		69 336	79
6.	Werthpapiere zum Course von M 2 976 499,30 in Rechnung gestellt mit		2 803 120	80
7.	Darlehen auf Pfandsicherheit		291 475	00
8.	Inventar abgeschrieben		—	—
			6 688 592	40
	Passiva.			
1.	Grund-Kapital in 6000 Stück Actien à 1500 M	M 9 000 000,00		
	ab nicht begebene 2999 Stück Actien à 1500 M	M 4 498 500,00	4 501 500	00
2.	Reserve für unerledigte Schadenfälle		5 017	00
3.	Noch nicht abgehobene Dividende aus den Jahren 1892 und 1893		3 155	00
4.	Sonstige Creditoren		111 198	90
5.	Reservefonds		607 731	50
6.	Sparfonds		779 990	00
7.	Gewinn des Rechnungsjahres		680 000	00
			6 688 592	40
	Von diesem Reingewinn fließen			
	zum Reservefonds	M 204 000,00		
	„ Sparfonds	„ 107 900,00		
	Tantième an den Verwaltungsrath und den Gesellschaftsvorstand	„ 68 000,00		
	Dividende auf 3001 Stück Actien à 100 M (20 %)	„ 300 100,00		
		M 680 000,00		

Die landwirthschaftliche Winterschule Görlitz hat pro **1. April noch gut empfohlene Beamte** im Alter von **18 bis 32 Jahren** zu vergeben. [1—3] **Königl. Oekonomierath Dr. Böhme, Director.**

Schmiedeeis. Träger, Säulen, Stallfenster sowie **complette Eisenconstructionen** für **Stallbauten** liefert franco jeder Bahnstation. [182—92
Bernstadt i. Schl. **P. O. Castner.**

Suche dauernde, mögl. selbständ. Stellung z. 1. April od. früher, auch später als
Inspector
oder dergl., mit od. ohne eigen. Haush. Bin 29 Jahre, unverh., evg., 13 J. beim Fach, spreche fließend polnisch, erfahren in allen Zweigen der Landwirthschaft, auch in Amts- und Gutsvorst.-Geschäften. Beste Zeugnisse u. Referenz., auch vom jetzigen Herrn Principal empf. Persönl. Vorstell. kann erfolgen. Caution bis 1000 Mk. zur Verfüg. Erbitte Offerten unter **X. Y. 100** postlag. Mittel-Peilau (Schles.) [139—0

Zur Saat!!
offerire unter **Garantie** bester **Keimfähigkeit** und **Seidefreiheit** laut Attest hiesiger **Samen-Controll-Station:**
Rothklee, Weissklee, Wundklee, Gelbklee, Schwedischklee, echte Provençer Luzerne, alle Grassamen-Sorten, Runkel- u. Zuckerrüben, sowie Futterkräuter.
Muster und Kataloge gratis!
Oswald Hübner,
Breslau, Christophoriplatz 5.

Roth- und Weißklee,
seidefrei, bester Qualität, hat abzugeben **Dom. Zedlitz**, Kreis Steinau a/O. [251

Ein **neuer** **Eckert'scher**
Berolina-Bergdrill
billig zum Verkauf bei
B. Hirschfeld, Breslau.

Magnum bonum.
Imperator.
Frühe Rosen.
Reichskanzler.
sucht zu kaufen
45] **Wilh. Rückert in Görlitz.**

Doppel-Drillschaare zur **Leinsaat,**
an jeder Drillmaschine anzubringen,
Breitsäemaschinen,
unter Garantie gleichmäßiger Saat,
Oelkuchenbrecher, Häckselmaschinen
empfiehlt [204—7
F. W. Warneck-Oels.

Zu dem **Molkereicursus** vom **3. bis 14. März** für **Frauen und Töchter von Landwirthen** nimmt Anmeldungen entgegen [217
Dr. Klein, milchwirthschaftl. Institut, Proskau.

Schlör'sche Düngerstreuer, Original,
gleichmäßiges Ausstreuen für trockenen und zähen Dünger garantirt,
Drillmaschinen, gleichmäßige Aussaat, einfachster und solidester Construction — sehr leicht gehend,
Breitsäemaschinen, Kleesäekarren bewährtester und solidester Bauart,
Göpel- und Breitdreschmaschinen, durch große Leistungen, reinen Drusch und leichten Gang sich auszeichnend,
228—31] **offerirt**
J. Kemna, Breslau,
Eisengießerei und Maschinenfabrik.

Druck u. Verlag v. W. G. Korn in Breslau.